

Jahrbuch
Sommersemester 2009
Wintersemester 2009-10

Robert Schumann
R O B E R T S C H U M A N N
H O C H S C H U L E
D Ü S S E L D O R F .

Editorial

„Eins, zwei drei im Sauseschritt läuft die Zeit, wir laufen mit“, reimte Wilhelm Busch 1877. Auch heute, 133 Jahre später, gelingt es uns nicht, die Zeit aufzuhalten, aber wir haben die Chance, sie zu dokumentieren. Dies versuchen wir mit unserem neuen Jahrbuch:

In einer umfangreichen Chronik finden Sie alles, was die Hochschule in den vergangenen zwei Semestern bewegt hat: Konzerte, Opern, Symposien, Meisterkurse, Festivals, Filmabende, Wettbewerbe und Festwochen. Die Chronik zeigt, dass die Hochschule zu einem aktiven und attraktiven Kulturveranstalter in Düsseldorf geworden ist, und die Vielfalt der Ereignisse spiegelt das breite Spektrum unserer Ausbildung wider: Kunst, Kultur, Wissenschaft, Technik, Medien und natürlich Musik. Eine eigene Rubrik im Jahrbuch widmet sich den Erfolgen. Ich bin stolz darauf, wie viele Studierende sich im vergangenen Studienjahr in nationalen und internationalen Wettbewerben durchsetzen konnten. Darüber hinaus ist es vielen Absolventen gelungen, in renommierten Orchestern unterzukommen.

Das neue Jahrbuch befasst sich nicht nur mit den beiden letzten Semestern. Es richtet seinen Blick auch auf die Geschichte der Hochschule. Das Rektorat hatte 2009 beschlossen, die Büste von Prof. Hugo Balzer aus dem Foyer des Unterrichtsgebäudes zu entfernen. Viele ältere Kollegen und Freunde der Hochschule reagierten darauf mit Unverständnis: „Warum distanziert sich die Hochschule von ihrem Gründer?“ Dr. Yvonne Wasserloos zeigt in ihrem Beitrag, dass Hugo Balzer, der 1933 Ge-

neralmusikdirektor in Düsseldorf wurde, sehr früh und sehr engagiert mit den Nationalsozialisten zusammengearbeitet hat. Wir sind der Meinung, dass eine Hochschule, an der Studierende aus mehr als 40 Nationen lernen, dieses dunkle Kapitel nicht verschweigen darf und sich kritisch mit dieser Zeit auseinandersetzen muss. Dieser Auseinandersetzung dient der Artikel.

Vor einem Jahrzehnt begann der sogenannte Bologna-Prozess. Die größte Studienreform in der Geschichte der deutschen Hochschulen wird uns noch einige Jahre lang beschäftigen. Es hat viel Kraft gekostet, die neuen grundständigen Bachelorstudiengänge an unserer Hochschule einzuführen, aber ich bin der Meinung, dass die Mühe sich gelohnt hat. Wir haben das Studium von Grund auf neu gedacht und an die Berufswirklichkeit angepasst. Prof. Dr. Dr. Volker Kalisch umreißt in einem kurzen Interview den Stand der Reformen. Nach der Einführung der (grundständigen) Bachelor-Studiengänge fehlen jetzt noch die (aufbauenden) Master-Studiengänge. Sie bieten – ähnlich wie die alten Aufbaustudiengänge – den Studierenden die Chance, sich zu spezialisieren und ihre künstlerischen, pädagogischen und wissenschaftlichen Fähigkeiten zu vertiefen, um sich auf dem Arbeitsmarkt behaupten zu können. Ab dem WS 2010/11 werden die Masterstudiengänge an unserer Hochschule eingeführt.

Um die neue Ausbildungsqualität zu sichern, müssen wir unsere eigene Arbeit stets überprüfen und hinterfragen. Auch der Gesetzgeber schreibt dazu die Evaluation der

Lehre vor. Sie soll nicht nur der regelmäßigen Kontrolle der Lehre dienen, sondern auch die Hochschulentwicklung im Ganzen fördern. Doch wie lässt sich die Qualität der Lehre an einer Musikhochschule messen? Für unsere Hochschule gelten ja andere Unterrichtsformen als für eine Universität: Bei uns prägen – neben Kleingruppen- und Gruppenunterricht – der Einzelunterricht und das sehr sensible Lehrer-Schüler-Verhältnis die Lehre. Dennoch ist das Rektorat überzeugt davon, dass die regelmäßige Evaluation der Lehre in unserer Hochschule sinnvoll und notwendig ist.

Mit dem Zentrum für Evaluation und Methoden (ZEM) der Universität Bonn haben wir einen Partner gefunden, der uns bei dieser schwierigen Aufgabe helfen wird. Das ZEM hat über zehn Jahre Erfahrung auf dem Gebiet der Lehrevaluation und arbeitet seit einigen Jahren auch mit dem Orchesterzentrum Dortmund zusammen. Ab dem Sommersemester 2010 wird das ZEM die verschiedenen Hochschulgruppen regelmäßig befragen. Wir wollen mit einer umfassenden Evaluation aller Lehrveranstaltungen (einschließlich des Einzelunterrichts) beginnen. Damit haben die Studierenden als wichtigste Hochschulgruppe das erste Wort. Sie sollen sich zu Lehr- und Lernzielen, Prüfungen, Studienverlauf und insgesamt zur Qualität der Ausbildung äußern. Sie sollen Kritik üben, wo es gerechtfertigt ist, aber auch das loben, was aus ihrer Sicht gut läuft.

Viele Lehrende betrachten eine Evaluation mit gemischten Gefühlen. Aus der Sicht des Rektorates ist diese Sorge unbegründet, denn alle Informationen werden vertraulich behandelt. Außerdem werden wir Dozenten und Dozentinnen ja nicht nur mit unseren Schwächen konfrontiert, sondern wir erfahren auch viel über unsere Stärken und haben Gelegenheit, mit den Studierenden über die Ziele des Studiums zu sprechen.

Im Wintersemester (2010/2011) haben die Lehrenden und die Mitarbeiter der Hochschule das Wort. Sie werden gebeten, die Lehr- und Arbeitsbedingungen zu bewerten und ihre Erwartungen an die Studierenden zu formulieren. Die Studierenden werden in dieser Zeit ein zweites Mal befragt. Sie sollen die Studiensituation, die Infrastruktur des Studiums, die Nachwuchsförderung und das Image der Hochschule bewerten. Und dann werden wir in absehbarer Zeit auch unsere Ehemaligen um ihre Meinung bitten, so dass grundsätzlich jeder, der hier studiert, lehrt, arbeitet oder studiert hat, die Hochschule unter die Lupe nehmen kann.

Die Ergebnisse dieser Befragungen fließen in die inhaltliche Arbeit an den neuen Studiengängen ein. Sie tragen dazu bei, die Studienorganisation und die Studierendenbetreuung zu verbessern und die Hochschulorganisation insgesamt zu optimieren. Diese sogenannten Qualitätssicherungsmaßnahmen sollen nicht nur auf Studium und Lehre beschränkt bleiben. Wir möchten sie auch auf andere Bereiche wie Forschung, Dienstleistungen und Verwaltung ausweiten.

Die Qualität der Lehre hängt nicht nur vom Geld ab, aber Geld spielt natürlich eine nicht unwichtige Rolle, vor allem an einer Hochschule, die anerkanntermaßen in allen Bereichen (d.h. Stellenplan, Raumplan und Haushaltsplan) unterfinanziert ist. Das Rektorat der Robert Schumann Hochschule ist daher der festen Überzeugung, dass wir auf die Studienbeiträge angewiesen sind. Es ist uns klar, dass für viele Studierende 500 Euro pro Semester nicht im Handumdrehen aufzubringen sind, allerdings sind wir auch überzeugt davon, dass die Landesregierung mit dem Studienbeitragsgesetz ein Gesetz verabschiedet hat, dass das am meisten sozial verträgliche in der Bundesrepublik ist. Für unsere Hochschule bedeuten die Studienbeiträge die Chance, die Studienbedingungen an unserer Hochschule nachhaltig zu verbessern. Im Sommersemester 2009 beliefen sich die Einnahmen auf 340.250 Euro. Fast ein Drittel der Summe, rund 111.000 Euro, gab die Hochschule für neue Instrumente aus. Meisterkurse, Workshops und Exkursionen kosteten rund 51.000 Euro, und zusätzliche Lehrangebote, die durch den bisherigen Stellenplan nicht abgedeckt waren (wie z.B. Alexandertechnik oder Feldenkrais-Seminare, um nur zwei Beispiele zu nennen) schlugen mit 30.000 Euro zu Buche. Bei der Verwendung der Studienbeiträge hat die Schiedskommission, das gesetzlich vorgesehene Prüfungsgremium, eine entscheidende Rolle; es besteht zur Hälfte aus Studierenden. Laut Gesetz haben die Beschlüsse der Schiedskommission nur empfehlenden Charakter, an unserer Hochschule ist das allerdings anders. Seit dem Beginn der Erhebung der Studienbei-

träge wurden alle weitreichenden Entscheidungen über die Verwendung der Studienbeiträge vor der Umsetzung mit der Schiedskommission abgestimmt. Damit räumt das Rektorat der Kommission – und damit den Studierenden – ein echtes Mitspracherecht ein; das ist einmalig in NRW!

Die Arbeit unserer Hochschule wäre nicht denkbar ohne den Verein der Freunde und Förderer der Robert Schumann Hochschule, denn sie unterstützen uns tatkräftig: Mit den Spenden des Fördervereins konnten wir in den letzten beiden Semestern neue Flügel anschaffen und die neue Mensa der Hochschule so ansprechend gestalten, dass sie über „die Einnahme des Mittagessens“ zu einem echten Begegnungs- und Kommunikationszentrum für unsere Hochschule werden kann. Darüber hinaus bieten die vom Förderverein organisierten Matinees im Robert Schumann Saal unseren Studierenden ein glanzvolles Podium, und auch zum Druck dieses Jahrbuchs haben die Freunde und Förderer einen finanziellen Beitrag geleistet. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bedanken!

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich viel Freude bei der Lektüre des ersten Jahrbuches der Hochschule. Ich freue mich auf Ihre Resonanzen und auf lebhaftere Diskussionen!

Düsseldorf, im Februar 2010



Professor Raimund Wippermann
Rektor der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf

Chronik
Sommersemester
2009



Jeder Student kann sich mit seinen Stärken präsentieren: Szene aus der Oper *Die Reise nach Reims*, Foto: Olaf Döring

16. April 2009

Il Viaggio a Reims feiert im ausverkauften Partika-Saal Premiere. Die Oper von Gioacchino Rossini ist ein unkonventionelles Werk, leicht und ironisch, festlich und üppig. Für Prof. Thomas Gabrisch, Leiter der Opernklasse, war *Die Reise nach Reims* nicht einfach zu besetzen: „18 Solisten singen Partien, die zum Teil mit großen stimmtechnischen Anforderungen gespickt sind. Umso erfreulicher ist der Umstand, dass wir diese Rollen so verteilen konnten, dass jeder Student sich mit seinen individuellen Stärken präsentieren kann. Dabei singen die Erstsemester neben den Fortgeschrittenen und sammeln jeder auf seine Art die für den späteren Beruf so wichtige Bühnenerfahrung.“

Rossini hat den Titel der Oper mit einem Augenzwinkern gewählt. Denn die Reise nach Reims findet gar nicht statt. In Frankreich sind keine Pferde mehr aufzutreiben, um zur Krönungsfeier von Karl X. in Reims zu fahren. Deshalb bleibt die bunte Gesellschaft lieber zu Hause, plündert die Reisekasse und feiert ein rauschendes Fest.

Zum Ensemble (ohne Gäste) gehören *Carmen Bangert* (Marchesa Melibea), *Anna Blinova* (Delia), *Silvia Benz* (Madama Cortese), *Keno Brandt* (Barone di Trombonok), *Sandra Diehl* (Contessa di Folleville), *Runrui Du* (Don Luigino und Zefirino), *Verena Englisch* (Maddalena), *Ulrich Franke* (Don Profondo), *Jennifer Froitzheim* (Madama Cortese), *Stefan Habisch* (Don Prudenzo), *Britta Huy* (Marchesa Melibea), *Agnes Lipka* (Contessa di Folleville), *Ricardo Marinello* (Don Luigino und Zeferino), *Charlotte Reese* (Maddalena), *Monika Rydzkowski* (Modestina), *Walther Rösler* (Cavalier Belfiore), *Simon Rudoff* (Barone di Trombonok), *Patrick Ruyters* (Lord Sidney), *Marius Sampelean* (Antonio), *Alexandra Scherrmann* (Corinna), *Kai-Uwe Schöler* (Don Prudenzo), *Camelia Tarlea* (Corinna), *Akram Tissaoui* (Conte di Libenskof), *Louise von Bülow* (Gelsomina und Modestina) und *Han-Sung Yoo* (Lord Sidney).

Für die Regie zeichnet *Tobias Richter* verantwortlich.

Folgeseiten:

Die Sängerinnen und Sänger der Hochschule vor dem Partika-Saal (links oben), der Leiter der Opernklasse, Prof. Thomas Gabrisch (links unten) sowie drei Szenen aus der der Oper *Die Reise nach Reims*, Fotos: Olaf Döring





Nikolai Tokarev, Jungstar der Klassikszene, legte an der Hochschule sein Konzertexamen ab. Foto: Uwe Arens, Sony Music Entertainment

14. bis 16. April 2009

Im *Meisterkurs Klarinette*

mit *Prof. James Campbell* aus den USA stehen nord-amerikanische Kompositionen im Mittelpunkt.

17. April 2009

Wovon träumt die neue Generation?

Welche Ängste haben junge Menschen in der globalen Gesellschaft? *Johan Leenders*, Student am *Institut fuer Musik Und Medien*, zeichnet im Dokumentarfilm „Jeder für sich“ ein Porträt seiner Generation. Die Film Premiere in der Blackbox ist der Auftakt zu der Veranstaltungsreihe IMMpact, in der die Düsseldorfer Filmwerkstatt und das IMM kooperieren.

26. April 2009

Der Pianist *Nikolai Tokarev* gehört zu den gefeierten Jungstars der Klassikszene. Seit 2006 studierte der Russe bei *Prof. Barbara Szczepanska*. Im Rahmen der E.ON Matinee legt der Echo-Preisträger einen Teil seines Konzertexamens ab. Dabei wird er vom Hochschulorchester und von *Georg Sarkisjan* begleitet. Er spielt Werke von Felix Mendelssohn Bartholdy und Franz Liszt.



29. April 2009

Mit einem Festakt wird der *Neubau des Orchesterzentrums NRW*

in der Dortmunder Innenstadt eröffnet. „Mit dem Neubau bekommen wir endlich Räumlichkeiten, die genau auf die speziellen Erfordernisse des Masterstudiengangs Orchesterspiel zugeschnitten sind“, sagt der künstlerische Leiter des Zentrums, *Prof. Gotthard Popp*. Der Masterstudiengang *Orchesterspiel*, den die vier Musikhochschulen des Landes gemeinsam am Orchesterzentrum NRW anbieten, bekommt damit ein eigenes Gebäude in unmittelbarer Nähe zum Konzerthaus Dortmund. Die Eröffnungsfeier findet im Kammermusiksaal des Orchesterzentrums NRW statt, der Platz für 360 Zuhörer bietet. Die angehenden Orchestermusiker spielen Opernouvertüren unter der Leitung von Dirigenten aus allen vier beteiligten Musikhochschulen.

Insgesamt 2.400 Quadratmeter stehen dem Orchesterzentrum im neuen Gebäude in der Nähe des Dortmunder Hauptbahnhofs zur Verfügung.
Foto: Georg Schreiber

7. bis 8. Mai 2009

Meisterkurs für Querflöte

gegeben von *Michael Martin Kofler* vom Mozarteum in Salzburg

22. Mai 2009

Auf dem Programm der *Nacht der Neuen Musik* stehen Elektronik, Jazz und zeitgenössische Kompositionen. Konzerte und Performances von Studierenden des *Instituts fuer Musik Und Medien* und der Klasse *Prof. Manfred Trojahn* geben einen Einblick in die Vielfalt der Neuen Musik.

25. Mai 2009

„*Meine Achte ist ein Mysterium!*“ soll Bruckner einmal gesagt haben. Dem Hochschulorchester unter der Leitung von *Prof. Rüdiger Bohn* gelingt mit der Symphonie Nr. 8 c-moll (Fassung 1890) ein großartiger Auftritt in der Düsseldorfer Tonhalle.



Prof. Rüdiger Bohn probt mit dem Hochschulorchester. Foto: Susanne Diesner

9. Juni 2009

Solisten der Hochschule konzertieren mit der *Neue Philharmonie Westfalen* im Partika-Saal der Hochschule: Auf dem Programm stehen Werke von Mauro Giuliani (*Marlin Leon Titre*, Gitarre und *David Cavelius*, Leitung), Georges Bizet, Giacomo Puccini, Wolfgang Amadeus Mozart (*Ja-Young Park*, Sopran und *Stephan Zilias*, Leitung) und Johannes Brahms (*Sun Hub*, Violine und *Prof. Rüdiger Bohn*, Leitung).

26. bis 27. Juni 2009

Seit 2001 organisiert *Prof. Georg Friedrich Schenck* die *Tage der Klaviermusik*. Studierende aus allen Klavierklassen und Gäste aus anderen Musikhochschulen zeigen zwei Tage lang ihr Können. Ob klassisch oder zeitgenössisch – für jeden Musikgeschmack ist etwas dabei.

Die Streichergruppe konzentriert sich auf die Musik. Foto: Susanne Diesner



17. September 2009

Die Kanzlerin der Hochschule *Dr. Cathrin Müller* und NRW-Innovationsminister *Prof. Andreas Pinkwart* unterzeichnen in Düsseldorf einen *Vertrag über acht Millionen Euro*. Der Betrag stammt aus einem Acht-Milliarden-Programm zur Sanierung der Hochschulen in NRW. Mit dem Geld muss die Hochschule Ersatzflächen für das Institut fuer Musik und Medien schaffen. Das Institut mit seinen 25 Dozenten und rund 200 Studierenden befindet sich im Gebäude der Fachhochschule Düsseldorf, das demnächst abgerissen wird.

20. September 2009

Der Gewinner des *4. Internationalen Aeolus Bläserwettbewerbs*

an der *Robert Schumann Hochschule* heißt *Nikita Zimin*. Der 21-jährige Saxophonist aus Russland überzeugte im Abschlusskonzert in der Düsseldorfer Tonhalle die achtköpfige Jury des Wettbewerbs mit einem Werk von Lars Erik Larsson. Zimin erhält 10.000 Euro Preisgeld. Ein zweiter Platz wurde in diesem Jahr nicht vergeben. Auf den dritten Platz (6.000 Euro) kam der Saxophonist *Joonatan Rautiola*. Darüber hinaus erhielt der 26-jährige Finne auch den Sonderpreis für die beste Interpretation zeitgenössischer Musik in Höhe von 5.000 Euro. Der mit 2.000 Euro dotierte Publikumspreis wurde in diesem Jahr zweimal vergeben, da die beiden Saxophonisten *Nikita Zimin* und *Joonatan Rautiola* fast die gleiche Anzahl der Stimmen erhielten. Der 24-jährige Klarinettenist *Nils Kohler*, der in der Tonhalle mit den Düsseldorfer Symphonikern das Klarinettenkonzert Nr. 1 von Carl Maria von Weber vortrug, konnte die Jury nicht begeistern. Von den Fagottisten schaffte niemand den Sprung ins Finale. Der *Aeolus-Wettbewerb* für die Instrumente Klarinette, Saxophon und Fagott wird jedes Jahr von der *Sieghardt Rometsch Stiftung* und der *Robert Schumann Hochschule Düsseldorf* veranstaltet.



Die Sieger des renommierten Aeolus-Wettbewerbs: Nikita Zimin (von links), Joonatan Rautiola und Raimund Wippermann, Rektor der Hochschule.

29. September 2009

Ein *Austauschprogramm* mit der *University of Ulsan College of Music* in Südkorea bietet den Studierenden die Chance, die jeweilige Kultur zu erleben. Zu den Höhepunkten gehört das Konzert in Ulsan: *Ulrich Franke*, *Simona Gjorceva*, *Eva Koch*, *Frederike Möller* und *Desiree Brodka* trugen zusammen mit koreanischen Musikern u.a. Werke von Brahms, Schumann und Schubert vor.

30. September 2009

Zum 200. Geburtstag Mendelssohns erinnert das *Heine-Institut* an die Düsseldorfer Jahre des Komponisten vom Herbst 1833 bis zum Sommer 1835. In dieser Zeit hat er als Musikdirektor durch organisatorisches Geschick und intensive Probenarbeit das Musikleben der Stadt auf eine völlig neue Grundlage gestellt. Zur Eröffnung der Ausstellung „Übrigens gefall ich mir prächtig hier“ spielen *Daniil Gordeev*, *Hanni Liang* und *Inge Du* Klaviermusik von Felix Mendelssohn Bartholdy. Auch zur Finissage der Ausstellung am 10. Januar sind Studierende der Hochschule zu hören.

Felix Mendelssohn Bartholdy, porträtiert von Theodor Hildebrandt im Jahr 1834 (Stadtgeschichtliches Museum Leipzig)



Wann müssen wir die Umzugskisten packen, Frau Müller?

Im Sommer stand die Hochschulstandort-Entwicklungsplanung (HSEP) auf der Tagesordnung. Studierende und Dozenten haben in Arbeitsgruppen über die Zukunft der Hochschule nachgedacht. Auch das Wort Umzug ist gefallen. Wann müssen wir die Kisten packen?

Lassen Sie sich Zeit! Ein Umzug steht frühestens 2014 an. Bis dahin müssen wir ein neues Gebäude für das Institut fuer Musik und Medien (IMM) gefunden haben. Denn die alte Fachhochschule in der Georg-Glock-Straße wird bald abgerissen. Wir suchen aber nicht nur Räume für das IMM. Wir möchten gerne die Chance nutzen, alle ausgelagerten Institute und Einrichtungen an einem neuen Standort zusammenzuführen. Das erspart uns lange Wege und vereinfacht die Kommunikation. Doch wie sollen die neuen Räume konkret aussehen? Wie viel Platz brauchen wir eigentlich? Und wie sieht künftig die Lehre an unserer Hochschule aus? Auf all diese Fragen soll uns die HSEP Antworten geben.

Welche Standorte sind im Gespräch?

Das Unterrichtsgebäude mit dem Partika-Saal bleibt Mittelpunkt der Hochschule. Das neue Gebäude soll daher möglichst in der Nähe der Fischerstraße sein. Bisher ist noch keine Entscheidung gefallen.

Die neue Mensa wird hervorragend angenommen. Das Foyer sieht allerdings trostlos aus. Geht der Umbau weiter?

Wir nehmen jetzt auch das Foyer in Angriff. Der Eingangsbereich ist ja schließlich die Visitenkarte der Hochschule. Wir wollen den Bereich modern und freundlich gestalten und dort Platz für Aushänge, Prospekte und Plakate schaffen. Auch zusätzliche Sitzgruppen sind im Gespräch. Bis zum Sommer soll der Umbau fertig sein.

Denken Sie bei Ihren Planungen auch an Studierende mit Kindern?

In der Zielvereinbarung, die wir in diesen Tagen mit der Landesregierung abschließen, verpflichten wir uns, einen familiengerechten Campus zu schaffen. Als ersten Schritt wollen wir in der sogenannten Behindertentoilette im Erdgeschoss des Unterrichtsgebäudes einen Wickeltisch einbauen. Wir wollen, dass sich Väter, Mütter und Kinder an unserer Hochschule wohlfühlen.

Seit September gibt es die neue Stelle des Rektoratsreferenten. Was ist die Aufgabe von Dirk Mühlenhaus?

Dirk Mühlenhaus unterstützt nicht nur die Arbeit des Rektorates. Er ist für alle, die an unserer Hochschule

lehren und lernen, ein wichtiger Ansprechpartner. Er sammelt und koordiniert die Anfragen und Anträge an den Rektor und sorgt dafür, dass die Beschlüsse des Rektorats schnell und wirkungsvoll umgesetzt werden.

Das Gespräch mit Dr. Cathrin Müller, Kanzlerin der Hochschule, führte Matthias Schwarz.



Chronik
Wintersemester
2009-10

3. Oktober 2009

Die *Robert Schumann Hochschule* lädt zu den

2. NRW-Flötentagen

ein. Professoren aus Detmold, Köln, Wuppertal, Essen, Freiburg, Mainz und Düsseldorf veranstalten Workshops und Seminare.

5. Oktober 2009

Zu Beginn des *Wintersemesters*

studieren 957 Studierende an der Hochschule. 43 Prozent sind Frauen. 32 Prozent der Studierenden kommen aus dem Ausland. Südkorea bildet die größte Gruppe, gefolgt von Japan und Russland.

6. Oktober 2009

Rektor Prof. Raimund Wippermann eröffnet

die neue Mensa

der Hochschule. Der Kubus aus Glas und Stahl, der an das Hauptgebäude in der Fischerstraße angegliedert ist, bietet 60 Sitzplätze und ist damit fast dreimal so groß wie der alte Gastronomiebereich. Hinzu kommt eine umlaufende Außenterrasse, auf der bei gutem Wetter 28 Gäste sitzen können.

Der Erweiterungsbau, der rund 380.000 Euro gekostet hat und vom Architekturbüro *HPP Hentrich-Petschnigg & Partner* gemeinsam mit dem Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW geplant wurde, dient nicht nur als Gastronomiebereich. Außerhalb der Mensazeiten soll

sich der Kubus in einen Treffpunkt für Studierende und Dozenten verwandeln. Moderne Medientechnik und eine Akustikdecke aus weißem Trapezblech lassen eine vielfältige Nutzung der knapp 90 Quadratmeter großen Fläche zu. „Vorträge, Konzerte und Filmvorführungen werden den Pavillon zu einem Ort des Austausches und der Kommunikation machen“, sagte *Raimund Wippermann* bei der Eröffnung des Erweiterungsbaus.

Damit sich Studierende und Dozenten wohl fühlen, haben die Planer von *HPP* viel Wert auf die Gestaltung des Innenraums gelegt. Das Spektrum der Sitzgruppen reicht von Tischen und Bänken aus massivem Eichenholz über runde Tische mit klassischen Sitzmöbeln von Charles Eames in schwarz und weiß bis hin zu beweglichen Sitzwürfeln im Loungecharakter. Das durch die hohen Fensterflächen einfallende Tageslicht sorgt – in Kombination mit einem flexiblen Lichtkonzept – für ein warmes Lichtspiel von Hell und Dunkel.

Mit dem Neubau wird sich auch das kulinarische Angebot der Mensa vergrößern. Das Studentenwerk Düsseldorf, das die Gastronomie betreibt, verfügt jetzt über eine separate Aktionskochfläche und eine Kühlvitrine für Salate und Desserts. Getränke- und Non-Food-Automaten sowie eine professionelle Kaffeestation stehen rund um die Uhr bereit.

Essen und Trinken im gläsernen Kubus:
die neue Mensa der Hochschule, Fotos: Susanne Diesner





Lichtdurchfluteter Innenraum: die neue Mensa der Hochschule von innen, Fotos: Susanne Diesner

22. bis 25. Oktober 2009

Sechs Musikhochschulen aus Skandinavien, Italien und Nordrhein-Westfalen gastieren bei der **3. Internationalen Festwoche** Europäischer Musikhochschulen in Düsseldorf. In sieben Konzerten erlebt das Publikum das hohe Niveau des europäischen Musikernachwuchses. Die Internationale Festwoche der Musikhochschulen wird bereits zum dritten Mal von der Europäischen Akademie für Musik und Darstellende Kunst *Palazzo Ricci* veranstaltet. Im Rahmen der Festwoche spielt die *Sibelius Akademia* aus Helsinki, das *Istituto Superiore di Studi Musicali Rinaldo Franci* aus Siena und das *Kongelige Danske Musik konservatorium Kopenhagen*. Den Abschluss der Festwoche bildet am Sonntag der Konzernachmittag mit den vier Musikhochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen.

Das Programm der Robert Schumann Hochschule umfasst Felix Mendelssohn Bartholdy, Johan Halvorsen, Pierre Boulez und Anton Dvorak. Es spielen *Inge Du*, *Hanni Liang* und *Malte Mekiffer* (Klavier), *Angélique van Duurling* (Flöte), *Kathrin Schüppenhauer* und *Georg Sarkisjan* (Violine), *Veronika Weiser* (Viola) und *Matej Kovar* (Violoncello). Die Internationale Festwoche der Musikhochschulen wird von der NRW-Landesregierung gefördert, der Bundesaußenminister hat die Schirmherrschaft übernommen.

23. Oktober 2009

Freitag um 7 – Junges Podium heißt eine neue Konzertreihe, zu der die Johanneskirche Stadtkirche und die Hochschule gemeinsam einladen. Einmal im Monat gastieren die Studierenden im Zentrum der Düsseldorfer Innenstadt. Im Bachsaal der Johanneskirche Stadtkirche, abseits vom geschäftigen Trubel der Einkaufszone, erleben die Besucher einen Wochenausklang mit klassischer Musik. Das Junge Podium bietet wiederum den jungen Talenten der Hochschule die Chance, ihr Können einem breiten Publikum zu zeigen.

28. Oktober 2009

Die *MCO Academy* startet ihre Proben. An der Academy des Mahler Chamber Orchestra (MCO) im Orchesterzentrum Dortmund nehmen vier Studierende der Hochschule teil: Magdalena Makarewicz (Viola), Roman Brncic (Violine), Nora Teschner (Cello) und Renée Knigge (Fagott). Die insgesamt 15 Teilnehmer werden durch Probespiele ausgewählt, deren Jury aus Mitgliedern des Mahler Chamber Orchestra besteht. Bei den Konzerten unter der Leitung von renommierten Dirigenten wie Daniel Harding können die Studierenden

einzigartige Praxiserfahrungen sammeln. „Die MCO-Academy ist ein einmaliges Erlebnis“, sagt Magdalena Makarewicz. „Man spürt so viel Energie und Freude beim Spielen mit dem Orchester. Ich bin total froh, dass ich dabei sein konnte. Ich habe mich auf der Bühne einfach wohl gefühlt. Denn Daniel Harding kann alle begeistern, er dirigiert sehr plastisch. Es ist schon ein Vergnügen mit so einem Dirigenten zu arbeiten.“ Während der Residenz des Mahler Chamber Orchestra in Nordrhein-Westfalen gibt es jährlich eine MCO-Academy.



29. Oktober 2009

Auf Einladung des Musikwissenschaftlichen Instituts spielt die jüdische Gruppe *Shira u'tfila* im Leo-Baeck-Saal der jüdischen Gemeinde in Düsseldorf. Von Anfang an beschäftigt sich die Gruppe mit der sephardischen Musik des Balkans, des Mittelmeerraums und des Nahen Ostens. Die Inspiration finden die Musiker in der jüdischen, spanischen und arabischen Tradition.

30. Oktober 2009

Prof. Dr. Dr. Volker Kalisch, Prof. Dr. Andreas Ballstaedt und Dr. Uwe Pätzold sprechen mit dem Musikethnologen Prof. Dr. Simha Arom über die *Rolle des Musikethnologen*. Arom ist in Fachkreisen weltbekannt für seine Forschungen zu zentralafrikanischen Musikkulturen. Arom wurde 1930 in Düsseldorf in einer jüdisch-polnischen Familie geboren. Als Kind im französischen Exil entging er nur knapp der Deportation nach Auschwitz. Über Andorra und Barcelona gelangte er auf einem Flüchtlingsschiff nach Palästina. Im Kibbuz entdeckte er seine außerordentliche musikalische Begabung. Arom war zunächst als professionell ausgebildeter Hornist tätig, bevor er in den 1960er Jahren seine musikethnologischen Forschungen begann, die 1981 in der Gründung und Leitung des Instituts für mündlich überlieferte Sprachen und Kulturen in Paris gipfelten.

2. bis 7. November 2009

Meisterkurse und Konzerte mit hochkarätigen Musikern wie Prof. Roberto Aussell, Eliot Fisk, Hopkinson Smith, José M. Sánchez-Verdú locken viele Besucher zum *Düsseldorfer Gitarrenfestival*. Unter der künstlerischen Leitung von Prof. Joaquín Clerch, Prof. Alexander Sergei Ramirez, Prof. Tadashi Sasaki und Karl-Heinz Wehnert wird die Düsseldorfer Hochschule zum Treffpunkt der internationalen Gitarrenszenen. Den Abschluss bildet das Finalkonzert mit dem Hochschulorchester unter der Leitung von Prof. Rüdiger Bohn. Mit dem Festival erinnert die Hochschule an Prof. Maritta Kersting (1935–2009), die von 1973 bis 1997 in Düsseldorf lehrte und viele Gitarristen ausbildete und prägte.

4. November 2009

Am *Todestag* von Mendelssohn Bartholdy spielen Studierende und Dozenten im *Palais Wittgenstein*. *Anna Lucia Richter* (Sopran), *Ida Bieler* (Violine), *Georg Sarkisjan* (Violine), *Jürgen Kussmaul* (Viola), *Magdalena Härtl* (Viola) und *Nikolaus Trieb* (Violoncello) gestalten das Gedenkkonzert.

10. November 2009

Der hochschulinterne *Querflötenwettbewerb* von Prof. André Sebald endet mit einem festlichen Konzert im Partika-Saal. Die Preisträger sind (von links nach rechts) *Julia Bremm*, *Claudia Tiller*, *Katrin Körber*, *Franka Behrendt*, *Elisabeth Kleene*, *Anna Hendriksen*, *Cordula Schnorr*.



Foto: privat

15. November 2009

Ein *Streicherensemble* der Hochschule unter der Leitung von Prof. Andreas Krecher spielt „Die vier Jahreszeiten“ von Antonio Vivaldi in der Düsseldorfer Tonhalle. Die Soloviolin im ausverkauften Konzerthaus sind *Hyeon-Kyeong Woo*, *Ali Can Püskülcü*, *Katrin Schüppenhauer* und *Katharina Vogt*.



18. bis 20. November 2009

Zum 200. Geburtstag laden das *Musikwissenschaftliche Institut* der Hochschule und das *Heinrich-Heine-Institut* zu einem Symposium in das Palais Wittgenstein ein.

Unter dem Titel *Bürgerlichkeit und Öffentlichkeit in Düsseldorf* richtet die Veranstaltung einen Blick auf eine Kulturregion, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einem modern denkenden Künstler viel Freiraum bot. „Das Symposium nimmt einen jungen Musiker und sein Wirken an jenem Ort ernst, den andere belächelnd auch schon als zufällige Durchgangsstation auf der Karriereleiter bewertet haben“, sagt Prof. Dr. Dr. Volker Kalisch. „Düsseldorf hat Mendelssohn gesucht und Mendelssohn hat Düsseldorf gefunden.“

Eindrücke vom Symposium im Palais Wittgenstein, Foto: Susanne Diesner

Wie weit ist der Bologna-Prozess an der Hochschule fortgeschritten, Herr Kalisch?

Wir haben mit den neuen Bachelor-Studiengängen überwiegend gute Erfahrungen gesammelt. Zum einen bereitet der starke Praxisbezug die jungen Musiker optimal auf das Berufsleben vor. Zum anderen fordert die straffere Studienstruktur uns alle dazu auf, das Wesentliche im Blick zu behalten. Jetzt setzen wir den Bologna-Prozess mit neuen Masterstudiengängen fort, zum Beispiel im Bereich Musikwissenschaft.

Haben Sie im Zuge des Prozesses neue Studiengänge eingeführt?

Wir haben die Studiengänge neu gegliedert. Die Mehrzahl der Studienrichtungen wird in den beiden Studiengängen *Musik* und *Musikvermittlung* zusammengefasst. Dadurch schaffen wir sowohl eine fächerübergreifende Studienwahldurchdringung als auch eine Vernetzung zwischen den Studiengängen selbst. Neu ist der Studiengang *Ton und Bild*. Er verbindet eine technisch-naturwissenschaftliche Ausbildung an der Fachhochschule Düsseldorf mit einem Musikstudium und wird in Synergie mit dem Studiengang *Musik und Medien* angeboten. Beide Studiengänge schärfen das Profil unserer Hochschule. Ferner bieten wir im Studiengang *Musikvermittlung* die neue konfessionsübergreifende

Studienrichtung *Kirchenmusik* an und im Studiengang *Musik* kommt als eigenständige Studienrichtung *Orgel* hinzu.

Wie werden die veränderten Vorschriften zu den Prüfungsleistungen gehandhabt?

An unserer Hochschulen kommt den Modulbeauftragten eine wichtige Rolle zu. Sie überwachen und organisieren nicht nur die Prüfungsleistungen, sondern beraten auch unsere Studierenden. Diese neue, dezentrale Struktur stärkt die Autonomie der Studienrichtungen. Das ist in meinen Augen eine zukunftsweisende Entwicklung.

Wirkt sich die Auseinandersetzung mit den Bologna-Anforderungen positiv auf die Arbeit und Ausbildung aus?

Der Bologna-Prozess fordert uns dazu auf, unsere Strukturen und Inhalte neu zu überdenken. Wie sieht die Zukunft der Musikausbildung aus? Wie müssen wir uns in der Hochschullandschaft künftig positionieren? Wir sind gezwungen, Altes zu hinterfragen und gegebenenfalls über Bord zu werfen, Bewährtes zu erhalten und Neues zu versuchen. Das ist ein langer,

zum Teil beschwerlicher Weg. Der bürokratische Aufwand hat uns leider schnell an die Grenzen unserer Leistungsfähigkeit geführt. Unter dem Strich hat sich der Prozess aber für alle Beteiligten – ob Studierende oder Lehrende – gelohnt.

Spielt der Faktor Mobilität, zum Beispiel das Absolvieren zentraler Studienleistungen an Partner- und anderen ausländischen Hochschulen, eine Rolle?

Wir arbeiten in Düsseldorf mit der Fachhochschule und der Heinrich-Heine-Universität zusammen und unterhalten gute Kontakte zu vielen internationalen Hochschulen. Besonders im Orchesterbereich gibt es einen regen Austausch mit dem Ausland. Da im Rahmen des Bologna-Prozesses die Studienleistungen gegenseitig anerkannt werden, haben die Musiker die einmalige Chance, über den Tellerrand hinaus zu blicken und Erfahrungen im Ausland zu sammeln, die ihnen für das Studium angerechnet werden.



Das Interview mit Prof. Dr. Dr. Volker Kalisch, Prorektor für Studium, Lehre und Forschung, erschien in der Neuen Musikzeitung im November 2009.

19. November 2009

Die 24 Musikhochschulen in Deutschland rufen zu einem *Aktionstag der musikalischen Bildung* auf. Unter dem Titel

Gemeinsam musizieren – von Anfang an

zeigt die Hochschule Kooperationsprojekte mit zwei Düsseldorfer Schulen: Ein Ensemble der Gemeinschaftsgrundschule Richardstraße sowie die Bläser- und Streicherklasse des Humboldt-Gymnasiums musizieren, und das *Institut Fuer Musik Und Medien* stellt Kurzfilme vor. Die Besucher erleben eine öffentliche Probe des Hochschulorchesters und ein Werkstattkonzert. Den Auftakt des Aktionstages machen die Jungstudierenden in der Reihe *Schüler spielen für Schüler*. Sie beschäftigten sich mit Werken von Händel, Haydn und Mendelssohn.

Mit dem *Aktionstag der musikalischen Bildung* wollen die Hochschulen auf ein bildungspolitisches Defizit hinweisen: Deutschland gilt zwar weltweit als das Land der Musik. Doch inzwischen wachsen die meisten Kinder auf, ohne jemals eigene musikalische Erfahrungen zu machen.

24. November 2009

„Mahlers Symphonie Nr. 6

ist eine Musik zwischen Vision und Wirklichkeit“, sagt *Prof. Rüdiger Bohn*. Das Hochschulorchester zeigt sich bei der Aufführung dieses komplexen Werkes in der Düsseldorfer Tonhalle von seiner besten Seite. Zwei Tage später reist das Orchester nach Mailand, um Mahler in der Basilica San Marco aufzuführen. Die italienischen Gastgeber sind begeistert.

7. Dezember 2009

Heavy Metal

im *Institut Fuer Musik Und Medien*: Auf Einladung von *Prof. Werner Roth* gibt *TM Stevens* einen Bass-Workshop und anschließend ein Bass-Recording-Seminar. *TM Stevens*, der Begründer des Heavy Metal Funk, arbeitet mit internationalen Stars wie *Miles Davis, Joe Cocker, James Brown, Steve Vai, Pretenders* und *Billy Joel* zusammen. Sein Enthusiasmus motiviert alle Teilnehmer und sorgt für „Adrenalin Pur“. Die Kombination von *TM Stevens* und seinem langjährigen Weggefährten und Top-Drummer *Wolf Simon* ist zweifellos das Highlight des Jahres 2009 im Bereich Populärmusikproduktion. „Ich komme wieder“, versprach der Ausnahmebassist und lobte das Engagement der begeisterten Studenten.



„Ich komme wieder!“, *TM Stevens* (4. von links) ist von den Studierenden des IMM begeistert.

9. Dezember 2009

Das neue *Corporate Design* der Hochschule ist auf der Red-Dot-Gala auf der Zeche Zollverein in Essen mit dem begehrten *red dot*, dem internationalen Siegel für Designqualität, ausgezeichnet worden. Die Jury aus 18 internationalen Designexperten hatte 2009 im Rahmen des *red dot award: communication design* über die Designqualität von 6.112 Arbeiten aus 42 Nationen zu befinden. 471 Arbeiten, darunter auch das Hochschul-Design der Wuppertaler Agentur *Chewing the Sun*, wurden ausgezeichnet.

In der Begründung heißt es: „Diese ungewöhnliche Gestaltungsidee verknüpft visuell ein zentrales Werk Robert Schumanns mit der Düsseldorfer Musikhochschule: „Im Logo wird der Rhythmus der ersten Takte aus seiner dritten Symphonie in einen typographischen Rhythmus transferiert und formal als Raum zwischen den Buchstaben umgesetzt. Da zudem die ersten Takte als besonderes Charakteristikum übergebundene Viertelnoten aufweisen, werden auch diese in Form von Bindebögen ins Schriftbild integriert. Die Wortmarke ist außerdem farblich prägnant mit Schumanns Signatur verbunden.“



Robert Schumann
R O B E R T S C H U M A N N
H O C H S C H U L E
D Ü S S E L D O R F .

14. Dezember 2009

Der hochschulinterne *Schmolz und Bickenbach-Wettbewerb*

ist entschieden: Den 1. Preis in der Kategorie Kammermusik vergab die neunköpfige Jury unter Vorsitz von Prof. Jürgen Kussmaul an Noé Inui (Violine), Lukasz Pawlik (Violoncello) und Soomija Park (Klavier). Über den 2. Preis freuen sich Ju-Hee Youn (Klavier), Sunmi Jung (Violine), Hyeon-Kyeong Woo (Violine), Seul-Ki Ha (Viola) und Jinjoo Jhon (Cello).

Den 1. Preis in der Kategorie Solo teilen sich Sunyoung Seo (Sopran) und Safa Onur Özgüner (Posaune). Den 2. Preis erhalten die Sopranistin Alexandra Scherrmann und die Pianistin Suk Yeon Kim. Den 3. Preis bekommt Jin Won Jung (Bariton). Das Preisgeld in Höhe von 25.000 Euro wird von dem Unternehmen *Schmolz und Bickenbach* gestiftet.

Außerdem kann die Hochschule zwei Förderpreise vergeben: Die Organistin Hyo-Jong Kim wird mit dem DAAD-Förderpreis unterstützt und Steffen Sennert, Student am IMM, wird mit einem NRW-Stipendium für Studienanfänger ausgezeichnet.

16. Dezember 2009

Sechs Solisten aus dem Ausbildungszentrum *Schumann junior* konzertieren im Robert Schumann Saal mit der *Nordwestdeutschen Philharmonie*. Die 15- bis 17-jährigen Musiker wurden in einem internen Wettbewerb von der Hochschule ermittelt. Inge Du und Hanni Liang bekamen den 1. Preis, Paul Ye den 2. Die drei Pianisten tragen – zusammen mit Alexandra Wypkema – Klavierkonzerte von Frédéric Chopin, Felix Mendelssohn Bartholdy, Edvard Grieg und Peter Tschaikowski vor. Der Trompeter Philip Klüser ist in einem Konzert von Johann Nepomuk Hummel zu hören und Youngseo Kim (Violine) spielt ein Rondo von Wolfgang Amadeus Mozart. Das Konzert im Robert Schumann Saal wird durch eine Spende der Arenberg-Stiftung ermöglicht.

8. Januar 2009

Von Anfang an beschäftigt sich *Mendelssohn* als Komponist, Interpret und Improvisator mit der Orgel. 1845 publiziert er sein Opus magnum für dieses Instrument, die sechs Sonaten op. 65. Der Zyklus steht aus heutiger Sicht für eine neue, zukunftsweisende Werkgattung auf dem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch wenig beachteten Gebiet der Orgelmusik. Die Studierenden der Klasse Prof. Jürgen Kursawa präsentieren in der Düsseldorfer Basilika St. Margareta die Orgelsonaten des Komponisten.



1838 porträtierte Eugène Delacroix den Musiker Frédéric Chopin (bpk-images)

15. bis 17. Januar 2009

2010 feiert die Musikwelt nicht nur den 200. Geburtstag von Robert Schumann. Auch Frédéric Chopin erblickte 1810 das Licht der Welt. Mit einem dreitägigen Festival erinnert die Hochschule an den polnischen Romantiker. Starpianist *Severin v. Eckardstein* eröffnet das *Chopin Festival* mit einem festlichen Klavierkonzert im Robert-Schumann-Saal. Dabei wird er vom *Neuen Kammerorchester Düsseldorf* unter der Leitung von Prof. Gotthard Popp begleitet. *Severin v. Eckardstein*, der 1999 den *ARD-Wettbewerb* in München und 2003 den *Grand Prix International Reine Elisabeth* in Brüssel gewann, studierte bereits mit 12 Jahren an der *Robert Schumann Hochschule* in Düsseldorf. Im Mittelpunkt des Abschlusskonzerts am Sonntag steht der Pianist *Evgeni Bozhanov*. Der Student von Prof. Georg Friedrich Schenck gewann 2002 den *Folkwang Preis der Stadt Essen* und im März 2006 den 1. Preis beim *Internationalen Carl Bechstein Wettbewerb Ruhr*. *Bozhanov* spielt die Sonate Nr. 2 op. 35 in b-Moll. Danach zeigen die Jungstudierenden ihr Können. Das Chopin-Festival steht unter der künstlerischen Leitung von Prof. Barbara Szczepanska.

4. Februar 2009

Neue Musik ist anders

Wer die Werke zeitgenössischer Komponisten aufführen will, muss Spieltechniken beherrschen, die an einer Musikhochschule in der Regel nicht gelehrt werden. Die Hochschule hat deshalb *Robert HP Platz*, Schüler von Karlheinz Stockhausen, gebeten, ein Stück zu Studienzwecken zu schaffen. Das Werk des renommierten Komponisten heißt „Branenwelten 1–4“ und wird im Partika-Saal der Hochschule uraufgeführt. Bei den Proben zu diesem ungewöhnlichen Ensemblekonzert halfen die Solisten der *Musikfabrik*, die sich seit 1990 mit Neuer Musik beschäftigen.

Der Titel „Branenwelten 1–4“ stammt aus der Astrophysik. Die Branentheorie geht davon aus, dass zusätzliche Dimensionen existieren. In Anbetracht der Möglichkeit, dass unsere Welt nur eine von vielen ist, entwirft Platz einen Zyklus von sechs polyphon ineinander verwobenen Kompositionen in verschiedenen Besetzungen.

27. Februar 2009

Golgotha von Frank Martin zählt zu den Höhepunkten der Passionsmusik. Das Oratorium für Soli, Chor und Orchester wird in der Düsseldorfer Friedenskirche vom *Oratorienchor der Hochschule*, dem *Mädchenchor am Essener Dom*, dem *Sinfonisches Collegium Essen* und den Studierenden der Chorleitungsklasse von Prof. *Raimund Wippermann* aufgeführt.

Obwohl er zu den wichtigsten Oratorienkomponisten des 20. Jahrhunderts gehört, fiel es Frank Martin nicht leicht, geistliche Werke zu schaffen. Eine zwischen 1922 und 1929 entstandene Messe für zwei vierstimmige Chöre versteckte der Sohn eines Genfer Pastors 40 Jahre lang in der Schublade. Erst 1944 komponierte er mit *In terra pax* sein erstes geistliches Oratorium. Ein Jahr später folgte *Golgotha*: „Als mein Mann die Radierung *Die drei Kreuze* von Rembrandt sah, war er fasziniert von der Szene, vor allem von dem Kontrast zwischen Licht und Dunkelheit“, erinnert sich Maria Martin, seine dritte Frau. „Er spürte ein sehr starkes Bedürfnis, seine Erfahrungen mit dem Bild in Musik auszudrücken.“



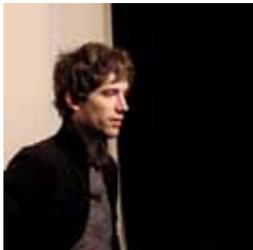
Branenwelten: Studierende lernen die Spieltechniken der Neuen Musik, Foto: Susanne Diesner

Personalien

Julian Rohrerhuber

Ist er Musiker, Informatiker, Künstler oder Wissenschaftler? Julian Rohrerhuber, seit dem Wintersemester Professor für Musikinformatik, legt sich bewusst nicht fest.

Wenn er mit der Gruppe Powerbooks unplugged auftritt, ist er Musiker. Wenn er seinen Studenten am Institut fuer Musik Und Medien eine Programmiersprache beibringt, ist er Informatiker. Wenn er Klang- oder Videoinstallationen konzipiert, ist er Künstler. Und wenn er über die Geschichte der elektronischen Medien spricht oder sich seinem Forschungsthema Abstraktion und Formalisierung widmet, ist er Wissenschaftler.



Dieses breite Spektrum spiegelt sich in seiner Biografie wider: Julian Rohrerhuber, 1973 geboren, studierte Visuelle Kommunikation an der Hochschule für bildende Künste Hamburg (HfbK) in den Bereichen Philosophie, Medientheorie und Ästhetik sowie digitale Systeme, visuelle Anthropologie, freie Kunst und Dokumentarfilm. Im Auftrag der HfbK konzipierte er 2004 das Labor für Akustik und Zeitbild und organisierte Veranstaltungen wie Mathematik für Künstler. Aus dieser Zeit kennt Julian Rohrerhuber die Bereitschaft der Künstler, sich mit Technik und Wissenschaft auseinanderzusetzen. Rohrerhuber möchte den Studierenden den kreativen Umgang mit dem Computer zeigen.

Yamei Yu

Yamei Yu ist seit dem Wintersemester Professorin an der Hochschule. Die Violinistin war zuletzt als Erste Konzertmeisterin an der Bayerischen Staatsoper in München engagiert und spielt im Trio Parnassus, das zu den führenden Klaviertrio-Formationen gehört und 2008 seinen zweiten Echo-Klassik-Preis erhielt.

„Das Unterrichten hat mich schon lange interessiert“, sagt Yamei Yu. „Ich hatte zuvor bereits Lehraufträge an den Musikhochschulen in München und Mannheim. Das Weitergeben von Wissen und praktischen Erfahrungen macht mir große Freude.“

Yamei Yu, in China geboren, studierte in Peking, München und Berlin. Wichtige Impulse erhielt sie zusätzlich von Ulf Hoelscher und Dénes Zsigmondy. „Ich glaube fest daran, dass die Musik eine Weltsprache ist, die man wunderbarerweise unabhängig von der Herkunft sprechen kann.“

Yu war Preisträgerin bei mehreren internationalen Wettbewerben (Tibor Varga/Sion, Louis Spohr/Freiburg, Leopold Mozart/Augsburg und ARD-Wettbewerb München) und konzertierte als Solistin u.a. mit den Dirigenten Lord Yehudi Menuhin, Kent Nagano, Sebastian Weigle, Yakov Kreizberg und Vladimir Jurowski.

Und was macht die berühmte Violinistin in ihrer Freizeit? „Ich koche wie alle Chinesen leidenschaftlich gerne. Außerdem gehe ich gerne ins Museum und ins Theater. Dort findet man oft herrliche Anregungen auch für die Musik.“



Gregor Horsch

Gregor Horsch, seit 1997 erster Solocellist im berühmten Königlichen Concertgebouw Orchester Amsterdam, wurde im Wintersemester Professor an der Hochschule.

Horsch studierte an der Staatlichen Hochschule für Musik in Freiburg bei Prof. Christoph Henkel und später am Royal Northern College of Music in Manchester in der Klasse von Ralph Kirshbaum. Schon während des Studiums gewann er den renommierten Pierre Fournier Award in London.



Horsch, Preisträger beim Scheveningen International Cello Competition (1989) und beim International Cello Competition Gaspar Cassado in Florenz (1990), hat sich als Solist und Kammermusiker einen Namen gemacht. Er ist regelmäßig zu Gast auf Festivals wie dem International Cellofestival in Manchester, der Cello-Biennale in Amsterdam, den BBC Chamber Proms, dem Delft Chamber Music Festival und dem Holland Festival.

Neben der unglaublichen Bandbreite des Repertoires fasziniert Horsch an seinem Instrument die Nähe zur menschlichen Stimme. „Das Cello eignet sich ja besonders gut zum Singen“, sagt Horsch. „In vielen Opern gibt es Momente, wo ein oder mehrere Celli plötzlich ihre Stimme hören lassen. Das sind Sternstunden für uns. Das Cello passt zu mir, es hat mich gefunden.“

Konrad Jarnot

Mit dem Singen begonnen hat Konrad Jarnot schon sehr früh im Knabenchor. Mit 13 wurde er Musikstipendiat und lernte Klavier und Querflöte. Seinen ersten wirklichen Gesangsunterricht bekam er dann im Alter von 14 Jahren. Er selbst dachte aber lange nicht an eine professionelle Karriere. Schließlich aber ging er an die Guildhall in London und studierte Gesang bei Rudolf Piernay.

Im Jahr 2000 gewann der britische Bariton den 1. Preis beim ARD Musikwettbewerb in München. Seitdem ist er in allen wichtigen Konzertsälen und Opernhäusern der Welt aufgetreten. Regelmäßig arbeitet er mit großen Dirigenten (z.B. Riccardo Chailly) und Pianisten (z.B. Helmut Deutsch und Hartmut Höll), Schauspielern, Orchestern (z.B. Royal Concertgebouw Orchestra, Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks) und Chören (z.B. Rias Kammerchor). Hierbei ist er auch immer wieder bei bedeutenden Festivals zu Gast (z.B. Schleswig Holstein Musikfestival).

Seine besondere Liebe gehört dem Liedgesang, der ihn zu den führenden Interpreten international zählen lässt. Seit dem Sommersemester 2009 lehrt Jarnot als Professor an der Hochschule.



Volker Kalisch

Das Kuratorium *Deutsche Bestattungskultur* hat dem Musikwissenschaftler Prof. Dr. Dr. Volker Kalisch eine Ehrennadel verliehen. Damit würdigt das Kuratorium seine Verdienste um die Wahrung, Förderung und Pflege der Bestattungskultur. Kalisch hat 2004 an der Hochschule eine Forschungsstelle für Sepulkralmusik gegründet. Sie verfolgt das Ziel, die vielfältigen Bereiche der Trauermusik zu erkunden.



Jeanne Piland

Für ihre außergewöhnlichen künstlerischen Verdienste wurde Jeanne Piland, langjähriges Ensemblemitglied der *Deutsche Oper am Rhein* und Professorin an der Robert Schumann Hochschule, am 2. Juli 2009 mit dem französischen *Ordre des Arts et des Lettres* geehrt. Der Orden der Künste und Literatur wird seit 1957 durch das französische Kulturministerium verliehen.



Aus der Verwaltung

Dirk Mühlenhaus (Foto) unterstützt seit September das Rektorat der Hochschule. In der neu geschaffenen Position des Rektorsreferenten koordiniert er die Arbeit der Prorektoren, des Rektors und der Kanzlerin. Mühlenhaus war zuvor in gleicher Position an der Musikhochschule in Frankfurt tätig. Wilma Rothhäuser, langjährige Leiterin des Prüfungsamtes, hat sich im Januar in den Ruhestand verabschiedet. Einen großen Teil ihrer Aufgaben übernimmt Steve Mähler, der direkt an Achim Polzer berichtet. Polzer wiederum leitet jetzt nicht nur das Studierendensekretariat, sondern auch das Prüfungsamt.

Angela Brede arbeitet seit November im Sekretariat des Instituts fuer Musik und Medien und ersetzt damit Mirijam Ellmann-Orlinski, die seit August das International Office leitet. Kerstin Kwappik hat die Stelle von Rita Meissner im Institut für Kirchenmusik übernommen, die sich ebenfalls in den Ruhestand verabschiedet hat. Peer Boris Weichsel heißt seit September der neue Klavierstimmer der Hochschule. Carsten Vogler hat die Hochschule verlassen.



In Memoriam

Jürg Baur

Der Düsseldorfer Komponist Jürg Baur starb am 31. Januar im Alter von 91 Jahren. Als Direktor des Robert-Schumann-Konservatoriums hat Professor Jürg Baur in den Jahren 1965 bis 1971 den Aufbau der Düsseldorfer Musikhochschule vorangetrieben. Über viele Jahre hinweg hat er als Pädagoge in Düsseldorf und Köln viele Musiker geprägt und darüber hinaus als Komponist in der zeitgenössischen Musik Zeichen gesetzt. Als Mensch bleibt er allen, die mit ihm zusammengearbeitet haben, unvergessen.

Albrecht Schwinger

Am 27. Dezember starb Professor Albrecht Schwinger. Er lehrte von 1961 bis 1996 in Düsseldorf. Mit ihm verliert die Hochschule einen hochgeschätzten und erfolgreichen Lehrer für das Fach Klavier. Als Leiter des Seminars für Musikerziehung und stellvertretender Leiter des Prüfungsamtes beim Regierungspräsidenten betreute er mit vorbildlichem Engagement eine große Anzahl von Studierenden der Musikpädagogik.

Alexandru Ionitza

Nach schwerer Krankheit ist am 2. Januar Alexandru Ionitza gestorben. Der 61-jährige Tenor lehrte seit April 2005 an der Hochschule. Ionitza hat bei Nicolai Gedda studiert und an vielen wichtigen Theatern der Welt große Partien gesungen. An der Rheinoper in Düsseldorf fand er schließlich sein musikalisches Zuhause. Er liebte die Operette ebenso wie das italienische und das deutsche Opernrepertoire. Seine Studenten und Kollegen behalten ihn als lebensfrohen, witzigen und warmherzigen Menschen in Erinnerung, der ein erfülltes und erfolgreiches Leben geführt hat. Ionitza fand in seiner rumänischen Heimat seine letzte Ruhe.

Bürgerlichkeit und Öffentlichkeit

Mendelssohns Verhältnis zu Düsseldorf und zur Region



Foto: Abtransport des Mendelssohn-Denkmals (Clemens Buscher, 1901) vom Düsseldorfer Zollhafen zur Einlieferung in die „Metallspende des deutschen Volkes“, 15. April 1940 (Foto: Stadtarchiv Düsseldorf)

Zum Abschluss des Mendelssohn-Jahres 2009 luden die Hochschule und das Heinrich-Heine-Institut zu einem interdisziplinären Symposium in das Düsseldorfer Palais Wittgenstein ein. Unter dem Titel „Bürgerlichkeit und Öffentlichkeit“ untersuchten die Referenten vom 18. bis zum 20. November Mendelssohns Verhältnis zu Düsseldorf. Was machte diese Stadt für den vielseitigen Kosmopoliten attraktiv? Warum wechselte Felix Mendelssohn Bartholdy nach seiner Berliner Zeit an den Rhein?

Sabine Mecking, Historikerin an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, schilderte die wechselvolle Geschichte der Stadt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Als Düsseldorf in der neu gegründeten Rheinprovinz den Status einer Hauptresidenz verlor, verblasste auch die musikalische Tradition. Erst mit der Industrialisierung der Region in den 1830er Jahren setzte ein wirtschaftlicher und kultureller Wiederaufstieg ein, der nicht nur das konfessionelle Denken liberalisierte, sondern auch in der Kunst neue Kräfte freisetzte. Mecking legte dar, dass nicht nur künstlerische Aspekte wie die Reform von Theater und Kirchenmusik Mendelssohn dazu bewogen hatten, in Düsseldorf 1833 die Stelle des Generalmusikdirektors anzutreten. Auch das politische und gesellschaftliche Umfeld spielte eine bedeutende Rolle.

Bernd Kortländer, Leiter des Archivs des Heinrich-Heine-Instituts und Honorarprofessor der Heine-Universität, geht davon aus, dass Mendelssohns Engagement als Städtischer Musikdirektor Teil eines kulturpolitischen Programms war. Eine Gruppe Düsseldorfer Bürger um den Maler und Akademiedirektor Wilhelm Schadow und dem Landgerichtsrat, Schriftsteller und Theaterenthusiasten Karl Immermann wollte das kulturelle Leben der Stadt auf eine breite, bürgerschaftlich getragene Basis stellen. Die Wahl war auch deshalb auf Mendelssohn gefallen, weil sowohl Schadow als auch Immermann ähnliche künstlerische Ideen verfolgten. Kortländer berichtete in seinem Vortrag über die Zusammenarbeit von Mendelssohn und Immermann und zeigte, wie die wachsenden Differenzen zwischen den beiden Künstlern später zum Bruch führten.

Auch Brigitte Metzler, Doktorandin der Kunstgeschichte an der Heinrich-Heine-Universität, beschäftigte sich mit dem Düsseldorfer Theater. Mit den sogenannten „Lebenden Bildern“ nahm sie einen Teilaspekt des Reformtheaters unter die Lupe. In den „Tableaux Vivants“ werden Kunstwerke, zum Beispiel Gemälde und Skulpturen, von lebenden Akteuren dargestellt und weiterentwickelt. Für insgesamt drei Veranstaltungen mit lebenden Bildern, die von 1833 bis 1834 in Düsseldorf aufgeführt wurden, komponierte Mendelssohn die Musik. Sie trug dazu bei, die räumlichen Grenzen der Bilder aufzuheben und ihren zeitlichen Aspekt zu betonen. Zudem diente die Musik als Mittel, um die Emotionen auf den Zuschauer zu übertragen.

Das Vierhändig-Spielen gehört zum bürgerlichen Heim des 19. Jahrhunderts wie die gute Stube. Andreas Ballstaedt, Professor am Musikwissenschaftlichen Institut der Robert Schumann Hochschule (RSH), erklärte in seinem Beitrag zum Vierhändigspiel, warum Mendelssohn zwar gerne vierhändig spielte, aber lediglich vier Kompositionen in dieser Gattung hinterließ. Zwar geben vierhändige Arrangements auch dem Laien die Möglichkeit, sich große Teile des Konzertrepertoires zu erschließen. Mendelssohn missfiel allerdings die Tendenz zum Dilettantismus und er fürchtete den Zwang zum Voyeurismus, der die Zuhörer zu Zuschauern werden lässt. Mendelssohn legte stattdessen Wert auf Originalität, Authentizität und künstlerische Wahrheit.

Das Komponieren lernte Mendelssohn bei Carl Friedrich Zelter, der ihn 1824 als „Gesellen“ bezeichnete. Da es aus dem Kompositionsunterricht keine konkreten Zeugnisse gibt, weiß die Wissenschaft nur wenig über formale Vorbilder und Methoden. Hans Peter Reutter, Professor am Institut für Komposition und Musiktheorie an der RSH, hat deshalb die vier Klavierquartette d-Moll o.op. und op.1–3 genauer betrachtet. Bei der Analyse des ersten Satzes von op. 1 konstatierte Reutter einen erstaunlich früh einsetzenden Reifeprozess. Mendelssohn versuchte Formprobleme auf neuen Wegen zu lösen und orientierte sich dabei nicht am direkten Vorbild seines Lehrers.

Volker Kalisch, Professor am Musikwissenschaftlichen Institut der RSH, stellte in seinem Vortrag die Frage

nach dem „Bürgerlichen“ in Mendelssohns Chorschaffen. Dieses „Bürgerliche“ zeigte sich im von seinem Lehrer Zelter ästhetisch geprägten, strophischen „Volkston“, dessen Ziel „Unbefangenheit“ und „Wahrhaftigkeit“ im musikalischen Ausdruck war. In zahlreichen „Liedern im Freien zu singen“ versuchte Mendelssohn, der Entfremdung „Mensch-Natur“ entgegenzuwirken und die Poesie der Natur einzufangen. Mendelssohn sah sich als Repräsentant einer aufbrechenden, bürgerlichen Kultur. Ihm ging es um die Wiedergeburt der Gesellschaft aus dem Geiste der Musik.

Mendelssohns zweijähriger Aufenthalt in Düsseldorf war eine Zeit der Reifung. Der Komponist musste lernen, selbstständig und unabhängig von anderen, Amt und Alltag zu organisieren. Verschiedene tagebuchähnliche Aufzeichnungen belegen, wie Mendelssohn mit seinem Amt und seiner neu gewonnenen Selbstständigkeit umging. Für seinen Vortrag hat Matthias Wendt, Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Schumann-Forschungsstelle in Düsseldorf, die Probenbücher analysiert. Sie zeigen, wie Mendelssohns anfängliche Theaterbegeisterung zu Gunsten der Kirchenmusik abnahm. Wendt belegt, dass der Komponist mehr Ausgaben als Einnahmen hatte und das Einkommen aus der Tätigkeit als Städtischer Musikdirektor für ihn nur eine untergeordnete Rolle spielte. Von seinem Amt in Düsseldorf erhoffte sich Mendelssohn wohl zusätzliche Zeit zum Komponieren.

Schon früh beschäftigte sich Mendelssohn als Komponist, Interpret und Improvisator mit der Orgel. In den letzten Jahren komponierte er auch sein Opus magnum für dieses Instrument, die sechs Sonaten op. 65. Der 1845 publizierte Zyklus steht aus heutiger Sicht für eine neue, zukunftsweisende Werkgattung auf dem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch wenig beachteten Gebiet der Orgelmusik. Matthias Geuting, Lehrbeauftragter am Musikwissenschaftlichen Institut der RSH, belegte in seiner Analyse des Kopfsatzes der Orgelsonate op. 65, Nr. 1 das Bestreben Mendelssohns, durch das Verschmelzen von Fugen- und Choraltechnik eine neue Form zu gewinnen. Mendelssohns Ziel, einen lebendigen Orgelton zu erzeugen, konnte Geuting nicht nur in diesem Satz, sondern auch im gesamten Zyklus der Orgelsonaten nachweisen.

Bei Eckhard Roch, Professor am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Würzburg, und seinem „Versuch einer soziometrischen Analyse“ standen die Beziehungsstrukturen von Mendelssohn im Zentrum. Auf der Basis von drei hypothetischen Beispielen – Öffentlichkeit, Institutionalisierte Öffentlichkeit und Familiäre Innerlichkeit – erläuterte er die Möglichkeiten, Quellenmaterial zu nutzen, um Mendelssohns Position in unterschiedlichen sozialen Gefügen zu bestimmen. Roch kam zu dem Ergebnis, dass viele Facetten der Persönlichkeit Mendelssohns heute noch nicht erforscht sind. Deshalb müsse gefragt werden: Welcher Mendelssohn wird heute verehrt?

Zum Schluss befassten sich die Teilnehmer mit der Rezeption Mendelssohns unter der nationalsozialistischen Herrschaft. Trotz seiner Konversion vom Judentum zum Protestantismus als Kind wurde Mendelssohn von den Nationalsozialisten als „Jude“ verfehmt. Das Gedächtnis an ihn erlosch in der Diktatur durch das Spielverbot oder den Austausch seiner Werke. Hinzu kam die visuelle Auslöschung des Komponisten, als 1936 seine Denkmäler in Düsseldorf und Leipzig demontiert und zerstört wurden. Yvonne Wasserloos, Lehrbeauftragte am Musikwissenschaftlichen Institut der RSH, hat die Vorgänge in Düsseldorf detailliert aufgearbeitet. Sie betonte, dass Denkmäler als Symbol für kollektives und subjektives Erinnern eine bedeutende musikwissenschaftliche Quelle darstellen. Nach der Demontage „überlebte“ das Düsseldorfer Mendelssohn-Denkmal noch vier Jahre, ehe es 1940 für die „Metallspende des deutschen Volkes“ zur Kriegsmunition eingeschmolzen wurde. Bis heute fehlt in Düsseldorf eine entsprechende Auseinandersetzung mit den Ereignissen um Mendelssohn in Düsseldorf von 1933–1945 durch die erneute, sichtbare Wertschätzung des Komponisten.

Um den Umgang der Stadt mit dem berühmten Komponisten drehte sich auch die nachfolgende Podiumsdiskussion. Hella Bartnig, Bernd Dieckmann, Elisabeth von Leliwa, Volker Kalisch, Bernd Kortländer und Yvonne Wasserloos beschäftigten sich mit der Frage, ob Düsseldorf ein Mendelssohn-Denkmal brauche. Grundsätzlich waren sich die Teilnehmer einig, dass Mendelssohn in

der Kulturgeschichte der Stadt einen bedeutenden Platz einnimmt und deshalb entsprechend gewürdigt werden muss. Ebenso dringend sei aber auch eine Positionierung zu den Ereignissen in der NS-Diktatur und der „Damnatio memoriae“ Mendelssohns.

„Düsseldorf hat Mendelssohn gesucht und Mendelssohn hat Düsseldorf gefunden“, resümiert Volker Kalisch. „Mendelssohn lernte in Düsseldorf im eigentlichen Sinne des Worts fürs Leben, und Düsseldorf lernte von Mendelssohn, dass ein guter Musikdirektor nicht einfach in den Dienst zu nehmen und zu kontrollieren sei.“

Tagungsbericht unter Mitarbeit von Karsten Lehl, Uta Schmidt, Eileen Simonow und Yvonne Wasserloos.

Musikerziehung im Dienst der „Volksgemeinschaft“.

Hugo Balzer und das Robert-Schumann-
Konservatorium im „Dritten Reich“

„Goodbye Lenin!“, ein Film über das krampfhaft Er-
richten einer DDR-Scheinwelt zum Wohl einer Herz-
kranken, fasziniert in seiner zentralen Szene. In einem
unbeobachteten Moment tritt die umsorgte Mutter aus
dem vorgegaukelten Schutz ihrer für sie weiterhin „real
existierenden sozialistischen“ Wohnung auf die (Ost-)
Berliner Straße. Allein in jenem Augenblick wird sie sich
erst des Untergangs ‚ihres‘ Staates bewusst, als am Seil
eines Hubschraubers ein abgebrochenes Lenin-Denkmal
vorbeischiebt und ‚er‘ ein letztes Mal seine Hand nach
ihr ausstreckt.¹ Was bedeutet aber eigentlich die Entfer-
nung eines Denkmals? Kann sie mehr darstellen als die
Aktualisierung der (politischen) Gegenwart oder einen
Abschied an die Vergangenheit?
Hinter der Demontage von Denkmälern verbirgt sich
weitaus mehr. Sie enthüllt eine, zugegeben temporäre,
Haltung dem Dargestellten gegenüber und damit dem
mit ihm positiv wie negativ konnotierten Raunen der
Geschichte. Die Büste von Hugo Balzer, Generalmusik-
direktor in Düsseldorf von 1933 bis 1945 und „Gründer
des Robert-Schumann-Konservatoriums 1935“,² wurde
2009 aus dem Foyer des Unterrichtsgebäudes Fischer-
straße entfernt.³ Eine Tatsache, die mehr oder weniger
Beachtung findet, falls die Büste selbst nicht bisweilen
sogar übersehen wurde. Zwei Signale in der Inschrift,
der „Gründer“ und die Jahreszahl „1935“ sorgen jedoch
bereits für die immanente Spannung, die das ‚mehr oder
weniger‘ der Beachtung, vor allem aber die Begründung
für die Entfernung ausmachen. Als Initiator zur Er-
richtung eines Ausbildungsinstituts für Musiker stünde



Prof. Hugo Balzer vor seiner eigenen Büste: Den Bronzekopf des Bildhauers Fritz Moselage übergab das Stadtmuseum 1981 der Robert Schumann Hochschule. Bis 2009 stand die Büste im Foyer des Unterrichtsgebäudes. Foto: Landschaftsverband Rheinland

Balzer eine Ehrung zu. Aber dieses Konservatorium war ein städtisches und damit 1935 in der Hand der Nationalsozialisten. Wie aber verhielt sich Balzer im und zum „Dritten Reich“?

Hugo Balzer war Mitglied der NSDAP. Soviel steht fest. Die Frage aber, ob er auch damit gleichzeitig ein Nazi war, ist bis heute umstritten, bisweilen sogar brisant geblieben.⁴ Wie aber ist es möglich, gleichzeitig Mitglied der NSDAP, aber kein Nationalsozialist gewesen zu sein? Reicht es nicht aus, von der Gewaltherrschaft profitiert und unter ihrer ‚Gnade‘ Karriere gemacht zu haben? Sind Nutznießer des NS-Regimes damit keine oder schlimmer: ‚bessere‘ Nazis?

So diffus Balzers Grad als Nationalsozialist auf den ersten Blick und für Interpretationen offen erscheinen mag, so existieren doch zahlreiche Hin- und Beweise dafür, dass er nicht nur in das System verstrickt war, sondern es auch bewusst mitgetragen hat. Dazu gehört sein künstlerisches Schaffen ebenso wie sein Wirken als Leiter des Robert-Schumann-Konservatoriums sowie der dortigen Kapellmeisterklasse. Der Dirigent Balzer wird hier weitgehend ausgeklammert, da bereits entsprechende Untersuchungen vorliegen.⁵ Im Rahmen dieses Publikationsortes und dem Anlass gemäß wird daher der Konservatoriumsleiter und Pädagoge in seiner Haltung zum Nationalsozialismus betrachtet. Dies geschieht umso mehr, da dieser Aspekt bisher in der Forschung keine Beachtung gefunden hat.

Um die Gründung des Konservatoriums und seinen Stellenwert besser einordnen zu können, lohnt sich zunächst

der Blick auf die kultur- und musikpolitische Nazifizierung Düsseldorfs nach 1933.

Indoktrination

Bis zum Untergang der Weimarer Republik hatte die Stadt am Rhein lange nicht zu den Hochburgen der NS-Bewegung gehört. Erst bei den preußischen Landtagswahlen im April 1932 stieg die NSDAP zur stärksten Partei im Wahlkreis Düsseldorf-Ost auf. Nach der „Machtergreifung“ übernahm sie bis April 1933 in der Gauhauptstadt die wesentlichen Funktionen in der Stadtverwaltung und hatte bereits 1934 alle (un-)politischen Verbände gleichgeschaltet.⁶ Der nationalsozialistische Kunstdezernent Horst Ebel⁷ verfolgte eine strenge Linie der raschen Umsetzung von reichsweiten Bestimmungen auf lokaler Ebene. Zu seinen ehrgeizigen Zielen gehörte es von Anfang an, aus der Industriestadt Düsseldorf die „Kunststadt des Westens“⁸ zu formen: „Es gibt keine höhere Aufgabe nationaler Erziehung als die Besinnung auf die unvergänglichen Werte jenes Kulturgutes, das deutschem Blut und deutschem Boden entsprungen ist, und deshalb hat die Düsseldorfer Stadtverwaltung sich mit allem Nachdruck der Pflege der kulturellen Interessen angenommen.“⁹

Innerhalb dieses „Kulturgutes“ und den dazugehörigen Künsten spielte die Musik die zentrale Rolle. Durch ihre emotionale und gleichzeitig repräsentative Macht war sie prädestiniert für Propagandazwecke und zur Durchsetzung der Ideologie. Da der Nationalsozialismus als ‚junge‘ Bewegung galt und sein Augenmerk auf die Jugend

richtete, rückte das Erziehungswesen ebenso verstärkt in den Mittelpunkt. Entsprechend galt die Parole, vorrangig in den allgemeinbildenden Schulen, dass der Indoktrination mittels der nationalsozialistischen Weltanschauung die Priorität vor der Wissensvermittlung einzuräumen sei.¹⁰ In den Bereichen Musik und Erziehung verschmolzen die ideologischen Komponenten. Vor diesem Hintergrund ist es zu verstehen, dass sich die Konzeptionierung des Robert-Schumann-Konservatoriums im Sinne einer „Musteranstalt“¹¹ gestaltete, die durch die Stadt Düsseldorf wie durch Hugo Balzer als ausführendem Organ geformt wurde.

Positionen

Balzers Haltung zum Nationalsozialismus zeigen sich auf vielschichtiger Ebene. Er stellte am 1. Dezember 1937 den Aufnahmeantrag in die NSDAP. Rückwirkend zum 1. Mai desselben Jahres wurde er mit der Mitgliedsnummer 5.973.664 in die Partei aufgenommen.¹² Dass Balzer ‚erst‘ 1937 in die NSDAP eintrat, deutet keineswegs auf eine schwächere nationalsozialistische Überzeugung hin. Im Gegenteil: Die NSDAP hatte sich nach der „Machtergreifung“ und den darauf folgenden Masseneintritten zum 1. Mai 1933 geschlossen und öffnete sich erst 1937 wieder. Die Aufnahme Balzers in diesem Jahr weist vielmehr auf seine staatspolitisch überaus loyale Haltung zur NS-Bewegung während der Jahre der Schließung der NSDAP hin. In den vier Jahren der Sperrung für die Allgemeinheit konnten jedoch Personen durch ein stark parteifreundliches Auftreten eine Parteianwärterschaft

erwerben und gehörten bei der Wiederöffnung dann zu den bevorzugt aufzunehmenden Mitgliedern.¹³

Ein Blick auf die Aktivitäten Balzers vor 1937 lassen die Dimensionen seiner loyalen Haltung zum System erraten. Bevor Balzer offiziell im August 1933 das Amt des Generalmusikdirektors in Düsseldorf übertragen bekam, hatte er sich als Dirigent u.a. in Essen, Bremerhaven und Düsseldorf betätigt und durchaus freundschaftlich mit Komponisten und Musikern verkehrt, die im „Dritten Reich“ diffamiert wurden, wie Alban Berg, Paul Hindemith, Franz Schreker, Richard Tauber oder auch Kurt Weill.¹⁴ 1929 erfolgte die Berufung als Generalmusikdirektor nach Freiburg. Laut Darstellung Balzers wurde er dort durch die NSDAP verdrängt. Fakt ist jedoch vielmehr, dass die Partei seit 1932 die generelle Abschaffung des Amtes des Generalmusikdirektors aus wirtschaftlichen Gründen gefordert hatte. Als Balzer in Freiburg mit Vertragsablauf im August 1933 gekündigt wurde, liefen seit März bereits Verhandlungen um den Posten des Düsseldorfer Generalmusikdirektors, der die Leitung der Sinfoniekonzerte und der Oper umfasste.¹⁵ Bei der Ernennung profitierte Balzer unter anderem im Bereich der Oper von der antisemitisch bedingten Entlassung des jüdischen Operndirektors Jascha Horenstein, der ein Jahr zuvor noch als potenzieller Nachfolger auf das Amt des Generalmusikdirektors gehandelt worden war.¹⁶ Mit der „Machtergreifung“ scheint bei Balzer ein Prozess der politischen und ideologischen Anpassung in Gang gesetzt worden zu sein, in dem er deutlich die Nähe zum Nationalsozialismus suchte. Bei seiner Programmgestal-

tung agierte der Generalmusikdirektor eindeutig im Sinne der nationalsozialistischen Musikpolitik bzw. führte sie fort. Bereits ab Januar 1933 wurden in den städtischen Konzerten keine Komponisten mehr aufgeführt, die als „jüdisch“, „entartet“ oder beides galten, wie Giacomo Meyerbeer, Felix Mendelssohn Bartholdy, Jaques Offenbach, Gustav Mahler oder Arnold Schönberg.¹⁷ Als Opernleiter brachte Balzer neben dem gängigen Repertoire sogenannte „Blut-und-Boden-Stücke“ auf die Bühne, wie *Die Heimfahrt des Jörg Tillmann* von Ludwig Maurick, *Schirin und Gertraude*, *Friedemann Bach* sowie *Don Juans letztes Abenteuer*, allesamt Werke des Vizepräsidenten der Reichsmusikkammer (RMK) Paul Graener, *Enoch Arden* des von der Stadt finanziell unterstützten Ottmar Gerster, *Sonnenflecken* von Siegfried Wagner oder die rassistisch interpretierbare Oper *Peer Gynt* von Werner Egk.¹⁸

Hinzu kam, dass Balzer eng mit überzeugten Nazis zusammenarbeitete bzw. sie einstellte. Der Musikwissenschaftler Dr. Werner Karthaus, seit 1935 als Lehrer für die theoretischen Fächer sowie „Volksliedspiel und Improvisation“ am Konservatorium tätig, fungierte als ‚rechte‘ Hand Balzers im Amt des und Assistenten des Generalmusikdirektors. Dabei wurde er Nutznießer der Entlassung von Alexander Selo, Leiter der Opernschule, als dieser aus politischen und „pädagogischen“ Gründen aus dem Assistentenamt entfernt wurde.¹⁹ Karthaus war bereits Jahre zuvor in Misskredit geraten, als er 1933 bei der drohenden Schließung des jüdischen Gumpert-Konservatoriums in unkollegialer Weise versucht hatte,

an die Leitung zu gelangen. Dazu verbreitete er vor allem in der Zeitschrift der Städtischen Bühnen, *Die Theaterwelt*, eine Musikästhetik auf der Grundlage rassistischer Kategorien.²⁰

Balzer positionierte sich ab 1934 auch politisch, als er zum Rats Herrn der Stadt Düsseldorf ernannt wurde. Da alle anderen Parteien verboten waren, konnte dies nur im Dienste der NSDAP geschehen. Darüber hinaus war er Fachgruppenreferent für Musik bei der NS-Kulturgemeinde (NSKG) Gaugruppe Düsseldorf, leitete verschiedene Konzerte für die Organisation und wurde 1936 zum Städtischen Musikbeauftragten ernannt.²¹ Diese Aktivitäten wurden von der musikalischen Fachpresse wahrgenommen als seine „Einsatzbereitschaft für das



Das Robert-Schumann-Konservatorium an der Inselstraße 27, ca. Anfang 1935 (Stadtarchiv Düsseldorf).

Kulturschaffen der neuen Zeit und den Kulturgedanken des nationalsozialistischen Staates“.²² Durch diese zusätzlichen Posten zu jenen des Generalmusikdirektors und Leiters des Konservatoriums wurde Balzer mit einer beinahe totalitären Machtfülle über das Düsseldorfer Musikleben ausgestattet. Dass solch eine Persönlichkeit als politisch ‚zuverlässig‘ gelten musste, liegt auf der Hand. Insbesondere jedoch war die geistige Haltung entscheidend, wenn es um die politisch relevante Formung des musikalischen Nachwuchses und damit der kulturellen Zukunft des Reiches ging.

Profile

Verschiedene Strömungen liefen bereits gegen Ende 1933 darauf hinaus, in Düsseldorf ein Musikinstitut zu errichten, das Berufsmusiker und interessierte Laien ausbilden sollte. Balzer hatte bei Antritt seines Amtes als Generalmusikdirektor ein Grundsatzpapier über seine Pläne verfasst. Darin betonte er, die Notwendigkeit, mit der Jugend „in innige Fühlung“ zu kommen, um auch „außerhalb einer etwa zu gründenden städtischen Hochschule für Musik erzieherischen Einfluss auf sie zu gewinnen.“²³ Damit das Konservatorium gegründet werden konnte, mussten allerdings bestehende Ausbildungseinrichtungen geschlossen bzw. überführt werden. Das 1902 gegründete, private Konservatorium von Musikdirektor Julius Buths und dem Pianisten und Musikkritiker Otto Neitzel sollte als Grundpfeiler dienen. Beinahe liquidiert wurde dagegen das Gumpert-Konservatorium. Sein Gründer und Leiter, der jüdische Musiker Julian



„Hausmusik“ und „Staatspolitische Vorträge“: Schüler des Konservatoriums um 1936 (Stadtarchiv Düsseldorf)

Gumpert,²⁴ bekam die Unterrichtserlaubnis für „arische“ Schüler entzogen und musste diese in das Schumann-Konservatorium entlassen.²⁵

Das neue Konservatorium fand – bis 1975 – seinen Platz in der Inselstraße 27 in einem Gebäude, in dem zuvor die Düsseldorfer SA-Brigade 75 untergebracht gewesen war.²⁶ Die zentralen Stützpfiler des Unterrichts weisen deutlich auf die „völkische“ Ausrichtung des Instituts hin. Neben der verordneten Pflege der „Hausmusik“ traten zu den üblichen Fächern „Musikalische Berufsausbildung“, „Opernschule“, „Musik-Seminar“, „Instrumental- und Chorerziehung“, „Solo-Gesang“, „Abteilung für Kirchenmusik“ und die „Orchesterklasse“ zwei neue Disziplinen hinzu: „Staatspolitische Vorträge“ und die „Volksmusikabteilung“. Die Funktion der Vorträge muss nicht weiter erläutert werden, zumal sie regelmäßig vom strammen Nationalsozialisten Horst Ebel abgehalten wurden.²⁷ Besonders aber die Volksmusikabteilung stellte im Vergleich zu den anderen großen Konservatorien im Reich eine Neuerung dar. Sie diente dem „selbständigen musikalischen Beschäftigungswillen der Jugend“,

der auf die Sing- und Musikförderung der HJ und des BdM vorbereiten und die „Ausgestaltung volksmusikalischer Musikalität“ der Lernenden wie Lehrenden fördern sollte.²⁸ Auch diese Verknüpfung ist typisch für das zeitgenössische Erziehungsideal. Jeder Schultyp, ob allgemeinbildende, Fach- oder Hilfsschule, hatte für die Belange der HJ und des BdM einzutreten und die Schüler vorzubilden, damit sie dort im nationalsozialistischen Sinne weiter geformt werden konnten.

Rund drei Wochen vor der Eröffnung berichtete die Presse im Dezember 1934 über das Traditionsbewusstsein der Stadtverwaltung. Neben der bildenden Kunst werde nun auch das Musik- und Theaterleben verstärkt in die Pflicht genommen, die „edle kulturelle Erziehung im Deutschland Adolf Hitlers auf eine neue, zukunftsweisende und zukunfts tragende Grundlage zu stellen.“²⁹

Eröffnungen

Die Eröffnungsfeier am 7. Januar 1935 fand vor geladenen Gästen statt, zu denen hochrangige nationalsozialistische Parteifunktionäre des Gaus Düsseldorf und der Stadtverwaltung genauso gehörten wie andere in Düsseldorf Musikschaffende sowie die Lehrer und Schüler des Schumann-Konservatoriums.³⁰ Ebel ergriff zuerst das Wort und betonte, dass die Errichtung des Konservatoriums „ein weiterer Abschnitt im Kulturplan der nationalsozialistischen Stadtverwaltung“ sei. Besonders die Benennung nach Robert Schumann sei ein „kleiner Dank an diesen großen Meister“, dessen Wirken in der Stadt – in Verdrängung der Tatsache des eher unglück-

lichen Agieren Schumanns – „von so großer Bedeutung für das Musikleben“ gewesen sei.³¹ Ironischerweise hatte der auch anwesende Lehrer und spätere Direktor des Konservatoriums, Dr. Joseph Neyses,³² 1927 einen Aufsatz veröffentlicht, in dem er Schumanns Arbeit in Düsseldorf kritisch betrachtet hatte.³³ Allein: es blieb nur Robert Schumanns Name, der nach 1933 repräsentativ genutzt werden konnte. Die beiden anderen Komponisten, die ebenfalls im 19. Jahrhundert belebend für Düsseldorf gewirkt hatten, kamen nicht in Frage. Norbert Burgmüller war höchstens als Regionalgröße populär geworden. Der andere, der wirklich Fortschrittliches geleistet hatte, war Schumanns Zeitgenosse und Freund gewesen, fiel aber aufgrund seiner jüdischen Wurzeln einer *Damnatio Memoriae* in Düsseldorf und im übrigen Reich zum Opfer: Felix Mendelssohn Bartholdy.³⁴ Balzer begründete nachfolgend in seiner stromlinienförmigen Rede die Wahl des Namens „Robert Schumann“ damit, dass dieser „für uns ein Symbol sein [soll], – der Name eines im reinsten Begriff-Sinne d e u t s c h e n G e n i e s – reinsten Menschen. Wir wissen, wie sehr er uns verpflichtet – verpflichtet als Sinnbild einer zutiefst im deutschen Sinne verwurzelten Musikgesinnung ...“³⁵ Durch die Verwendung des Wortes „Genie“ argumentierte Balzer ganz im Sinne der nationalsozialistischen Kulturideologie. Der Begriff wurde dort mit dem des „Führers“, des „starken Mannes“ verschmolzen. Auch die Stilisierung Hitlers zum „Genie“, zum charismatischen „Herrscher“ wurde zum Anspruch auf seine geistige und politische Allmachtstellung nach dem „Führerprinzip“

herangezogen. Der Geniekult der Nationalsozialisten sollte somit die Hierarchie zwischen „Führer“ und „Volk“ unterstreichen und damit den totalitären Macht- und Repräsentationsanspruch legitimieren.³⁶ Dem nachfolgend definierte Balzer als Erziehungsziel die Vermittlung jener Werte an die Schüler, die verdeutlichten, „wie die treueste Erfüllung ihrer bei uns übernommenen Pflichten eine Gewähr gibt für ihre Eingliederung in den grossen Kreis ihrer Lebensaufgaben und in ihr Volk.“

Der Lehrkörper wurde von Balzer an Ort und Stelle auf die Befolgung der Parteidoktrin eingeschworen: „... muss ich [Balzer] daher von Ihnen [den Lehrern] ... unbedingt und ohne die leiseste Konzession ..., dass Sie die Musikerziehung in einer von jeder Einseitigkeit im reinen technischen Sinne freien Art und in der umfassenden Weise ausführen, die den all g e m e i n e n Erziehungsgrundsätzen des nationalsozialistischen Staates entspricht.“ Durch die Bildung ihres „Charakters“ sollten die Schüler ihr „Volkstum“ erkennen. Derartige Beschwörungsformeln zur Vorbereitung der Jugend auf den „Dienst am Volke“ und den „Volksgedanken“ waren keine Seltenheit. Der Gedanke der „Volksgemeinschaft“ war Grundbestandteil der NS-Ideologie und galt als motivierendes und leistungssteigerndes Element für die „Volksgenossen“ im sozialdarwinistischen Konkurrenzkampf.³⁶ Die „Volksgemeinschaft“ hob gesellschaftliche Unterschiede auf. Familiäre und soziale Herkunft, Bildung oder Beruf spielten keine Rolle mehr. Allein das biologische Erbgut und die „Rassenzugehörigkeit“

waren dafür ausschlaggebend, ob man zur „Volksgemeinschaft“ dazugehörte oder nicht. Diese Vision war auch in den allgemeinbildenden Schulen weit verbreitet. In den Düsseldorfer Gymnasien waren seit 1933 radikale Umgestaltungstendenzen im Gange: „Sie [die Schule] muß ihre Jugend zur Totalität im Sinne Hitlers erziehen, zur Hingabe und zur Dienstbereitschaft am Volke.“³⁷ Zuvorderst also kam die Erziehung zum charaktervollen Menschen, dann erst die Bildung. Dieser Prämisse folgend wandte sich Balzer in seiner Rede an die Schüler: „... ich werde unerbittlich darauf achten, dass persönliche Anlagen auch auf persönliche Art ausgebildet werden. Denn nur dann können Sie [die Schüler] positive Träger des idealen Gemeinschaftsgedankens werden, auf dem sich unsere kulturelle Entwicklung und Weltanschauung aufbauen soll!“ Insbesondere betonte Balzer die Modellhaftigkeit und die hohen Erwartungen an das Institut, leistungsbereite „Volksgenossen“ liefern zu können und ordnete dies – so sein Ausdruck – als „Führerverantwortung“ ein: „Es ist ja unser innigster Wunsch, Persönlichkeitswerte, die ausschlaggebend wichtig für die Ausschaltung der Mittelmäßigkeiten aus unserem deutschen Kulturleben sind, sorgfältig zu pflegen und zu bewahren.“ Zum Schluss kam Balzer auf das Wesen der Musikerziehung zu sprechen und räumte ihr eine wesentliche Rolle in der Realisation des „Volksgedankens“ ein, da „Musikerziehung ein Teil des gesamten Kulturkreises der Erziehung überhaupt ist und sie daher zum Volksmenschen herantreibt. [...] Heil Hitler!“³⁸

Die Eröffnung des Robert-Schumann-Konservatoriums ist auch im Zusammenhang mit einer Konkurrenzsituation zu verstehen, die sich unter den musikalischen Ausbildungsinstituten im Westen des Reichs angebahnt hatte. Während in Köln zu diesem Zeitpunkt eher verhaltene Aktivitäten im Musikleben zu beobachten waren, aber als „Interregnum“ verstanden wurden, strebte die Essener Folkwangschule die Umwandlung in eine Reichsfachschule für Musik an. Für Düsseldorf bedeutete die Eröffnung des Konservatoriums hingegen einen großen Sprung auf dem Weg zur „führenden Musikstadt des Westens“.³⁹ Seine linientreue Gestaltung sowie des Düsseldorfer Musiklebens durch Balzer sind auch im Hinblick auf laufende Prozesse mit Zielrichtung auf die Jahre 1938 und 1939 zu verstehen. Für diese Jahre hatte Düsseldorf den Zuschlag zur Ausrichtung der „Reichsmusiktag“, quasi die Olympiade der Musik, erhalten. Auch für die künstlerische Ausrichtung dieses Ereignisses und die Organisation der Ausstellung „Entartete Musik“ zeichnete Balzer verantwortlich.⁴⁰

Dimensionen und Visionen

Angegliedert an das Schumann-Konservatorium war das „Musik-Seminar“, das für den Lehrberuf in den Fächern Klavier, Violine, Violoncello, Gesang und Musiktheorie ausbildete. Auch hier war die Erziehung im nationalsozialistischen Sinne gewährleistet, da alle Studierenden „regelmäßig den politischen Schulungsvorträgen“ beiwohnen hatten. Voraussetzung, um überhaupt in das Seminar aufgenommen zu werden war, dass „die an sich

selbstverständliche Mitgliedschaft in einer der NS-Organisationen auch mit Rücksicht auf die spätere berufliche Eingliederung als unerlässlich“ vorausgesetzt wurde.⁴¹ Balzer trug persönlich dafür Sorge, dass für das Seminar ideologiekonforme Literatur und Unterrichtsmaterialien angeschafft wurden, wie *Nationalpolitische Erziehung* von Ernst Krieck, die Broschüre *Gedanken des Führers zur Erziehung*, das Liederbuch des BdM *Wir Mädels singen*, die fortlaufende Sammlung *Musikblätter* der HJ und das schulmusikalische Unterrichtswerk *Musik* von Edgar Rabsch und Hans Burkhardt.⁴²

Während die Inhalte und Aussagen der Broschüre und der Liederbücher klar sein dürften und das Lehrbuch von Rabsch und Burkhardt als Meilenstein der Musikpädagogik galt,⁴³ muss das hochideologische Werk von Ernst Krieck⁴⁴ näher betrachtet werden. Krieck galt als einer der einflussreichsten und richtungsweisenden Pädagogen und Erzieher im „Dritten Reich“ und verfasste zahlreiche Schriften zur nationalsozialistischen Erziehung. Zentrale Aussage seiner Pädagogik, und der Titel seiner Schrift, war die „nationalpolitische Erziehung“ von Kindern und Jugendlichen zu „rassebewussten Volksgenossen“, die die Grundvoraussetzung für die „Volksgemeinschaft“ sei. Im Erziehungsprozess des Nachwuchses sollte der Staat den größten Einfluss nehmen, um Ideologie und politische Ziele an frühester Stelle verankern zu können. In der von Balzer geordneten Schrift *Nationalpolitische Erziehung* handelte Krieck die wesentlichen Funktionen von „Erziehung“ unter Kapiteln wie „Rasse“, „Nationalsozialismus“ oder

„Weltanschauung“ ab. Im Rahmen der Recherche tauchte höchstwahrscheinlich jenes Exemplar⁴⁵ auf, das Balzer bestellt hatte, stark benutzt und mit einer handschriftlichen Eintragung und dem Stempel versehen: „Eigentum: Robert-Schumann-Konservatorium, Schrank 6, Fach 4r“.⁴⁶ Gegenwärtig befindet es sich in der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf.

Eine Verschärfung des „völkischen Erziehungsgedankens“ zeigte sich Ende der 1930er Jahre in der als Zweig des Konservatoriums gegründeten Düsseldorfer Jugendmusikschule für Kinder „arischer“ Abstammung im Alter ab 8 Jahren, deren Leiter ebenfalls Balzer war. Sie warb mit deutlichen Worten: „Musikerziehung und Musikausübung sind im nationalsozialistischen Großdeutschland nicht allein persönliche Sache des Einzelnen, sondern die Aufforderung an das ganze deutsche Volk, sich musikalisch zu betätigen [...] Im deutschen Volkslied und in der Schöpfungen der großen deutschen Komponisten wird das Volk zum Urquell deutschen Fühlens in Vergangenheit und Gegenwart geführt, und das gemeinsame musikalische Erlebnis auf dem Podium oder im Heim schließt die Seelen für die deutsche Volksgemeinschaft auf.“⁴⁷

Gehorsam und Gefügigkeit

Dass das Konzept und das Profil des Schumann-Konservatoriums bei der Bevölkerung und den verantwortlichen Stellen Anklang fanden zeigt, dass ein Jahr nach der Eröffnung eine positive Bilanz gezogen werden konnte. Die Schülerzahl hatte sich von anfangs 80 auf 200 Schüler

1936 mehr als verdoppelt. Das Fazit lautete, dass mit der Gründung des Konservatoriums „die Stadt Düsseldorf ihren Willen kund getan [habe], eine Erziehungsstätte auf gemeinnütziger Grundlage zu schaffen, die allen Anforderungen an eine nationalsozialistische Kulturpflege gerecht wird.“⁴⁸ Dass Balzer seinem Versprechen, im Konservatorium nationalsozialistischen Wind wehen zu lassen, offensichtlich Taten hatte folgen lassen, ist dem Verwaltungsbericht von 1936 zu entnehmen. Da die „bloss fachliche Ausbildung“ nicht dem „Geist völkischer Bildung“ entspräche, fanden die angekündigten staatspolitischen Vorträge Ebels statt, um „die älteren Schüler in die geistige Front der nationalsozialistischen Künsterschaft einzurücken.“⁴⁹ Ein Vertreter der Reichsmusikkammer Berlin war daraufhin während eines unangekündigten Besuchs von der Situation am Konservatorium derartig angetan, dass er sich als Anerkennung für die Förderung des Instituts bei der RMK in Berlin einsetzte. Balzer bekam daraufhin einen Stipendienfonds von 3.000 Reichsmark zur Verfügung gestellt.⁵⁰ Dementsprechend war der Leiter bemüht, sein Konservatorium weiterhin vorbildlich zu führen. Darauf weist seine pünktliche Pflichterfüllung und Ausführung von Anweisungen und die Umsetzung antisemitischer Maßnahmen hin. Anfang März 1936 wurde durch eine Verfügung des Oberbürgermeisters angeordnet, dass sämtliche Angestellten der Stadt Düsseldorf das „Treuegelöbnis auf den Führer“⁵¹ abzulegen hatten. Dadurch sollte eine besonders intensive Bindung der städtischen Dienstkräfte an den NS-Staat erreicht werden. Balzer

war als einziger befugt, den Schwur entgegenzunehmen und hatte diesen vor der Benachrichtigung durch das Kulturamt am 6. März bereits abgelegt. Bis zum 15. März war der schriftliche Eid der Lehrer dem Kulturamt gesammelt zu übergeben. Balzer konnte bereits zwei Tage vorher vermelden, dass das Treuegelöbnis von allen, rund 50 Lehrern abgelegt worden sei und „sich niemand davon ausgeschlossen“ habe.⁵² Antisemitische Maßnahmen holten das Konservatorium bereits zwei Monate nach der Eröffnung ein, als ein Vermerk des Oberbürgermeisters erging, demnach die Musik(hoch)schulen beschlossen hatten, mit „nichtarischen“⁵³ Schülern im Sinne des Erlasses des Preußischen Ministers für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung vom 16. Juni 1933 zu verfahren. Dieser Erlass gab eine Quote vor, wonach 1,5 Prozent nichtarischer Schüler bei Erstanmeldungen und 5 Prozent in Bezug auf die Gesamtzahl, nicht überschritten werden durften. Die Bevölkerungsstruktur Düsseldorfs stellte sich jedoch ohnehin so dar, dass jüdische Mitbürger auch zahlenmäßig deutlich in der Minderheit waren. Von 1933 bis 1936 verzeichnete die Stadt über 500.000 Einwohner, wovon 61 Prozent Katholiken, 31 Prozent Protestanten und 1 Prozent Juden waren.⁵⁴ So studierten mit der Eröffnung im Januar 1935 lediglich zwei Schüler jüdischen Glaubens am Schumann-Konservatorium. Klaus Glücksmann⁵⁵ war zusammen mit Günther Massmann vom Buths-Neitzel-Konservatorium in das neue Institut übernommen worden.⁵⁶ Bei einer Gesamtzahl von 75 Schülern war das Quantum an jüdischen Schülern mit

1,5 Prozent daher längst nicht erreicht. Der Prozentsatz verringerte sich automatisch bis Ende des Jahres als bereits 186 Studierende am Konservatorium eingeschrieben waren. Dennoch wurden keine weiteren Juden aufgenommen.⁵⁷ Zudem galt die erschwerende Vorgabe: „Schulgeldermässigungen oder Stipendien für nichtarische Schüler kommen nicht in Frage.“⁵⁸ Darüber hinaus hatte die Leitung des Konservatoriums die Arier-Nachweise der Studierenden einzuholen. Bereits acht Tage nachdem der Stichtag der Neuansmeldungen am 15. April 1935 abgelaufen war, meldete Balzer, dass sämtliche Schülerinnen und Schüler eine Erklärung über ihre arische Abstammung erbracht hätten.⁵⁹ Nach den „Nürnberger Gesetzen“ vom 15. September 1935, dem Anfang von der „Endlösung“, verschärften sich durch den Erlass der „Rassengesetze“ die Ausgrenzungsmaßnahmen gegen Juden. Insbesondere das „Reichsbürgergesetz“, das die Reichsbürgerschaft über die Staatsbürgerschaft stellte, deklassierte sie zu Bürgern zweiten Ranges, da ihnen nur noch die Staatsbürgerschaft zugesprochen wurde. „Arier“ genossen hingegen besondere politische Rechte. Entsprechend holte das Düsseldorfer Kulturamt am 27. Februar 1936 erneut Erkundigungen über nichtarische Schüler ein. Zwei Tage später meldete Balzer, dass Klaus Glücksmann der einzige verbleibende, nichtarische Schüler sei, der das Musiklehrer-Seminar besuche.⁶⁰ Über das Schicksal von Günther Massmann wurde nichts mitgeteilt. Neben weiteren Kontrollmaßnahmen des Kulturamtes über die „zulässige Zahl nichtarischer Schüler“ geschah zunächst

weiter nichts. Im März und September 1937 meldete Balzer den fortdauernden Verbleib von Glücksmann, der 1936 die Privatmusiklehrer-Prüfung bestanden hatte und die Kontrapunkt- und Kompositionsklasse belegte. Balzer wies daraufhin, dass die RMK sich in dieser „Angelegenheit“ an die Stadtverwaltung wenden würde.⁶¹ Grund war sicherlich der Erlass der Seminarordnung 1937. Glücksmann erfüllte die beschriebenen Anforderungen, wie die Zugehörigkeit zu einer NS-Organisation natürlich nicht, war aber trotzdem weiterhin als „Nichtarier“ präsent. Am 26. August 1937 entschied die RMK, dass Juden von den Mitgliedern der Kammer unter Ausschluss bei Zuwiderhandlung nicht mehr unterrichtet werden durften. Daraufhin wandte sich der Kreismusikerschaftsleiter Mengel an das Düsseldorfer Kulturamt und spezifizierte den Fall: „Am städt. Robert-Schumann-Konservatorium befindet sich ein jüdischer Schüler, welcher von unserem Mitglied Dr. Karthaus unterrichtet wird. Ich bitte den Herrn Oberbürgermeister, Herrn Dr. Karthaus, sowie sämtliche anderen Lehrer des Robert-Schumann-Konservatoriums von der Unterrichtserteilung an den Juden Glücksmann zu befreien, da diese sich sonst der Gefahr aussetzen, aus der Reichsmusikkammer ausgegliedert zu werden.“⁶² Am 11. September informierte das Kulturamt Balzer, dass aufgrund der Entscheidung der RMK Glücksmann sein Studium am Konservatorium nicht mehr fortführen könne. Balzer setzte die Anordnung sofort um. Drei Tage später ließ er verlauten, Glücksmann davon in Kenntnis gesetzt zu haben, das Konservatorium „nicht weiter besuchen“ zu

können.⁶³ Der Ausschluss erfolgte zum 1. Oktober 1937. Das Robert-Schumann-Konservatorium war damit rein „arisch“. Dies war durchaus nicht üblich im Bereich der Kunst(hoch)schulen wie ein Vergleich mit der Vereinigten Staatsschule für freie und angewandte Kunst in der „Reichshauptstadt“ Berlin (ab 1939 Staatliche Hochschule für Bildende Künste) zeigt. Vom Sommersemester 1933 bis zum Wintersemester 1937/38 studierten durchweg „nichtarische Studenten“, d.h. „Voll-“ und „Halbjuden“ an der Staatsschule. Der Prozentsatz der „Nichtarier“ im Verhältnis zur Gesamtzahl rangierte über die Jahre zwischen 1,0 Prozent im Sommersemester 1934 und 4,2 Prozent im Sommersemester 1935. Auch nach den „Nürnberger Gesetzen“ brachen die Zahlen nicht dramatisch ein, sondern stiegen von 2,7 Prozent im Wintersemester 1935/36 auf 3,6 Prozent im Wintersemester 1937/38 an.⁶⁴ Damit war das bereits im Herbst 1937 „judenfreie“ Schumann-Konservatorium anderen Hochschulen und Konservatorien im Reich vorausgewesen. Erst nach der Pogromnacht vom 9. November 1938 wurde am 8. Dezember ein Erlass verabschiedet, der Juden endgültig vom Studium an deutschen Hochschulen und Konservatorien ausschloss. In Anerkennung seiner pädagogischen und führenden Qualitäten wurde Balzer 1939 eine zweifelhafte Ehrung zuteil. Am 15. Juli wurde ihm zum „Tag der Deutschen Kunst“ in München der Professoren-Titel durch Hitler verliehen, der bei dieser Veranstaltung stets als Redner auftrat.⁶⁵ Ungeachtet der Person des Verleihers wahrte Balzer die Kontinuität und legte auch nach 1945 den Titel nicht mehr ab.

Nach 1945

Mit dem Zusammenbruch des NS-Regimes wurde Balzer zunächst von seinen Ämtern suspendiert, das Konservatorium war bereits 1944 geschlossen worden. Während seines Entnazifizierungsverfahrens unternahm er Rehabilitierungsversuche und wies eine Verbindung zum Nationalsozialismus entschieden zurück: „Nicht nur deshalb war auch von mir aus die Einstellung zu ihr [NSDAP] wegen ihrer Machenschaften und Feindseligkeiten entsprechend, sondern weil meine Religions- und Weltanschauung mit der ihrigen in keinem Einklang stand und unüberbrückbar war und ist.“⁶⁶ Balzers Bemühungen blieben erfolglos, am 28. Juli 1945 wurde er auf Anordnung der Militärregierung offiziell und mit sofortiger Wirkung aus seinen gesamten Ämtern entfernt. Die Begründung lautete: „From enquiries conducted not considered suitable to occupy such a position.“⁶⁷ Nach Abschluss des Entnazifizierungsverfahrens 1946 teilte die Militärregierung mit, dass Balzer als entnazifiziert gelte und wieder eingestellt werden könne.⁶⁸ Die Stadt Düsseldorf machte von dieser Möglichkeit jedoch keinen Gebrauch, sondern hielt am Nachfolger Heinrich Hollreiser fest.⁶⁹ Balzer bemühte sich jahrelang weiter um seine Wiedereinstellung und kämpfte auch um seine Pensionsansprüche aus den 1934 und 1936 mit der Stadt geschlossenen Verträgen. In das öffentliche Musikleben Düsseldorfs kehrte er jedoch nicht mehr zurück. Balzer versuchte, sich über ältere Kontakte ein neues Wirkungsfeld zu erschließen, jedoch ohne Erfolg. Hedwig Rosenthal, die Frau des Pianisten Moriz Rosenthal, sollte

offensichtlich auf eine Anfrage Balzers hin, sich für diesen in New York oder den USA einsetzen, konnte „jedoch nichts für ... [ihn] tun.“⁷⁰ Infolge trat Balzer vorzugsweise als Dirigent in Spanien, Italien und Brasilien auf, wo er den Zuhörern „das gängige deutsche Repertoire“ vermittelte.⁷¹

Demontagen II

Die eingangs gestellte Frage, ob Balzer als Nationalsozialist zu betrachten ist, hat sich durch die dargestellte, ideologische Durchtränkung und Konformität des Schumann-Konservatoriums von selbst beantwortet. Entsprechend systemverbunden agierte Balzer durch seine große Gefügigkeit und vorauseilenden Gehorsam. Anordnungen der Stadtverwaltung wurden in kürzester Zeit umgesetzt, ohne mögliche Spielräume zu nutzen. Sie bestanden aber durchaus im Bereich der Ämter, aber auch eines Einzelnen. Durch die undurchsichtigen und polykratischen Machtstrukturen mit fortwährendem Kompetenzgerangel zwischen Partei und Behörden ergaben sich durchaus Freiräume, die es ermöglichten, flexibel auf sich wandelnde rechtliche oder faktische Gegebenheiten zu reagieren.⁷² In Bezug auf die Ausgrenzung und Verfolgung der Juden bedeutete dies, dass sich das konkrete Handeln vor Ort vielfach durchschlagkräftiger erwies als die Rechtsnormen, so dass Form und Ausmaß der Verfolgung variierten. Antijüdische Maßnahmen wurden nicht nur von „Parteigenossen“ getragen, sondern auch von städtischen Angestellten ohne Parteibuch, indem sie sie anwendeten. Dadurch

praktizierten sie die NS-Politik, sei es aus rassistischer Überzeugung, ökonomischen Vorteilen oder Prestigestreben heraus geschehen.⁷³ In allen Fällen avancierten diese Personen durch ihre Konformität zu Profiteuren und damit zu Systemträgern des „Dritten Reichs“. Als solcher muss sicherlich Balzer gelten, der die Terrorherrschaft auf seinem Feld der Musik unterstützte. Dazu gehörte die Ausrichtung des gesamten Düsseldorfer Musiklebens nach der nationalsozialistischen Kulturpolitik. Am Konservatorium zählte neben der Indoktrination von hunderten Heranwachsenden mit einer perversen Weltanschauung letztlich auch die Denunziation von Juden dazu. Balzer vertrat hier eine geistige Überzeugung und dies jahrelang bevor er sich 1937 mit dem Eintritt in die NSDAP offiziell zum Nationalsozialismus ‚bekannte‘. Andersherum hat das NS-System auch ihn in dieser Zeit mitgetragen, denn trotz anders lautender Behauptungen bestand nicht unbedingt der Zwang zum Parteieintritt. Um im Dienst von Staat und Stadt zu arbeiten, reichte in der Regel der Status des „Volksgenossen“ aus. Auf dessen Fachkompetenz konnte und wollte das Regime nicht verzichten, solange der entsprechende Amtsinhaber sich staats- und ideologietreu verhielt.⁷⁴ Mit dem Parteieintritt nutzte Balzer eher die ‚Chance‘, um weiter aufzusteigen, von der Verleihung des Professorentitels bis hin zur Übernahme des Deutschen Theaters in den besetzten Niederlanden. Es irritiert allerdings, wenn in der Berichterstattung zur Übergabe der Balzer-Büste an das Robert-Schumann-Institut 1981 – in Anwesenheit Balzers – hervorgehoben

wird, dass der Gründer 1939 den Professorentitel verliehen bekam, ohne „Parteigenosse“ gewesen zu sein.⁷⁵ Solche Aussagen zeigen mit Nachdruck, dass Balzers Biographie und die Geschichte des Robert-Schumann-Konservatoriums dringend neu beleuchtet werden müssen. Die Demontage der Büste symbolisiert einen ersten Schritt.

¹ www.youtube.com/watch?v=vSGNaUACD6o&feature=related (10.3.2010).

² So der Wortlaut auf der vorderseitig am Sockel angebrachten Metallplatte.

³ Die Bronzebüste wurde vom Bildhauer Fritz Moselage geschaffen und befand sich jahrelang im Besitz des Düsseldorfer Stadtmuseums. 1981 wurde sie in Anwesenheit Balzers dem Robert-Schumann-Institut zur Aufstellung übergeben. Vgl. Späte Ehrung für Gründer Prof. Balzer. (Karlheinz Welkens), Rheinische Post v. 1. Okt. 1981.

⁴ Verschiedene Einordnungen Balzers, über Jahrzehnte verstreut finden sich bei Walter Rischer: Die nationalsozialistische Kulturpolitik in Düsseldorf 1933–1945. Düsseldorf 1972; Volker Kalisch: Hugo Balzers Nachlaß und die Düsseldorfer Robert-Schumann-Hochschule. In: Fermate (1999) H. 3, S. 34–36 und Andrea Therese Thelen-Frölich: Die Institution Konzert zwischen 1918 und 1945 am Beispiel der Stadt Düsseldorf. Der Konzertsaal als Politikum. Kassel 2000.

⁵ Siehe z.B. Thelen-Frölich: Institution.

⁶ Vgl. Hans-Peter Görgen, Düsseldorf und der Nationalsozialismus. Studie zur Geschichte einer Großstadt im „Dritten Reich“, Düsseldorf 1969, S. 238 ff.

⁷ Horst Ebel (1905- nach 1963), Stadtrat, seit 1929 Aktivitäten für die NSDAP, 1930 Parteimitglied; 1934 Berufung in den Kulturausschuss des Deutschen Gemeindetags, 1935 Ernennung zum Stadtrat, 1933 bis 1938 Leiter des städtischen Kulturamtes und Kunstdezernent.

⁸Slogan auf einem Werbeplakat von 1934, Stadtarchiv Düsseldorf (StdAD) 5-4-0-2679.

⁹ Interview mit der Rheinisch-Westfälischen Zeitung v. 17. Aug. 1933.

¹⁰ Vgl. Erika Welkerling/Falk Wiesemann: Vom Ende des pädagogischen Individualismus. Jugendfürsorge und Jugendpflege im Nationalsozialismus. In: Dies. (Hg.): Unerwünschte Jugend im Nationalsozialismus. „Jugendpflege“ und Hilfsschule im Rheinland 1933–1945. Essen 2005, S. 7–19, S. 8.

¹¹ Heiner Klug: Das Robert-Schumann-Konservatorium der Stadt Düsseldorf. In: Norbert Jers (Hg.): Musikalische Regionalforschung heute. Perspektiven rheinischer Musikgeschichtsschreibung. Kassel 2002, S. 193–200, S. 197.

¹² Bundesarchiv Berlin, Sammlung des ehem. Berlin Document Center, NSDAP-Zentralkartei und NSDAP-Gaukartei.

¹³ Vgl. Sabine Mecking: „Immer treu“. Kommunalbeamte zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik. Essen 2003, S. 178.

¹⁴ Entsprechende Briefe finden sich im Nachlass Hugo Balzers in der Bibliothek der Robert-Schumann-Hochschule (RSH).

¹⁵ Vgl. Fred K. Prieberg: Handbuch Deutscher Musiker 1933–1945. CD-ROM 1.2.–3/2005, S. 229.

¹⁶ Vgl. Thelen-Frölich, S. 252.

¹⁷ Vgl. ebd., S. 290, Anm. 123.

¹⁸ Vgl. Rischer, S. 78.

¹⁹ Akten des Kulturamtes, StdAD IV 5462. Karthaus war im Mai 1933 in die NSDAP eingetreten. Neben seiner Assistentenastelle leitete Karthaus Männerchöre und wirkte in einer „tüchtigen Landserkapelle“ mit. Darüber hinaus trat er als Mitorganisator der Düsseldorfer Stunde der Musik und der Düsseldorfer Reichsmusiktage 1938 und 1939 in Erscheinung und setzte sich im streng ideologisch orientierten, neuen Ausbildungszweig des Konservatoriums, der Jugendmusikschule, und für den Robert-Schumann-Preis der Stadt ein.

²⁰ Siehe dazu Yvonne Wasserloos: Musikwissenschaft zwischen Weimarer und Bonner Republik. Werner Karthaus – eine Karriere in Düsseldorf. In: Beiträge zur rheinischen Musikgeschichte Hg. von Klaus Pietschmann (ca. 33 Seiten, i. Dr.).

²¹ Vgl. Prieberg: Handbuch, S. 229.

²² Richard Litterscheid: Dirigenten im deutschen Westen. In: Die Musik 28 (1936), S. 494 f.

²³ Grundsatzpapier Balzers an die Stadtverwaltung Düsseldorf, Ende 1933, StdAD IV 383.

²⁴ Julian Gumpert (1876–1939), Musiklehrer (vorrangig Violine), 1905–1914 Erster Konzertmeister im Orchester der Stadt Wuppertal-Elberfeld; Lehrer von Quirin

Rische (1903–1989), Emigration nach Ecuador im Juli 1939.

²⁵ Vgl. Martin Goldsmith: The Inextinguishable Symphony: A True Story of Music and Love in Nazi Germany. Hoboken 2001, S. 77.

²⁶ Schreiben des Oberbürgermeisters an den SA-Brigade-Führer mit der Aufforderung zur Entfernung des restlichen Mobiliars der Brigade aus dem Haus Inselstraße 27, da „die Umbauarbeiten ... für die Zwecke eines städtischen Konservatoriums bereits begonnen“ hatten; 3. Dez. 1934, StdAD IV 389.

²⁷ Broschüre des Robert-Schumann-Konservatoriums (RSK) o.O. o.J. [1936], Bibliothek der RSH.

²⁸ Rheinisch Westfälische Zeitung v. 22. Dez. 1934.

²⁹ Art. „Das Robert-Schumann-Konservatorium der Stadt Düsseldorf“, In: Düsseldorfer Nachrichten v. 15. Dez. 1934.

³⁰ Gästeliste des Kulturamts v. 4. Jan, 1935, StdAD IV 389.

³¹ An den Pressedienst der Stadt Düsseldorf gesandtes Typoskript der Rede Ebels zur Eröffnung des Robert-Schumann-Konservatoriums, 7. Jan. 1935, StdAD IV 389.

³² Prof. Dr. Joseph Neyses (10. Nov. 1893, Gummersbach – 23. Mai 1988, Düsseldorf), 1945–1964 Direktor des Robert-Schumann-Konservatoriums, 1981 Verleihung der Medaille des Staates Israel im Auftrag von Yad Vashem. Das Ehepaar Neyses hatte von Sept. 1944 bis März 1945 die zur Deportation bestimmte Jüdin Erna Etscheit in ihrem Düsseldorfer Haus versteckt gehalten.

³³ Joseph Neyses: Robert Schumann als Musikdirektor in Düsseldorf. In: Der Düsseldorfer Almanach. Düsseldorf 1927, S. 71-84.

³⁴ Zum Abriss der Mendelssohn-Denkäler in Düsseldorf und Leipzig 1936 siehe: Yvonne Wasserloos: Heros und Schandfleck. Die Denkmäler für Felix Mendelssohn Bartholdy in England und Deutschland 1860 bis 1936. In: Die Tonkunst. 3 (2009), S. 467–478.

³⁵ Hervorhebungen im Original. An den Pressedienst der Stadt Düsseldorf gesandtes Typoskript der Rede Balzers zur Eröffnung des Robert-Schumann-Konservatoriums, 7. Jan. 1935, StdAD IV 389.

³⁶ Vgl. Jochen Schmidt: Die Geschichte des Genie-Gedankens in der deutschen Literatur, Philosophie und Politik 1750–1945. Bd. 2. Darmstadt 1985, S. 200 f.

³⁷ Vgl. Hans-Ulrich Wehler: Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1914–1949. Bonn 2009, S. 687.

³⁸ Niederschrift einer Besprechung des Oberschulrats Dr. Keim mit den Leitern und Oberstudienräten der Düsseldorfer Gymnasien, 23. Sept. 1933. Zit. nach Wiesemann, S. 36 f.

³⁹ Der „Hitler-Gruß“ oder „deutsche Gruß“ war bei behördlichen Schriftstücken als Abschlussformel üblich. Zur Beendigung einer Rede war er jedoch nicht zwingend notwendig, da er nie durch eine rechtsverbindlich staatliche Vorschrift eingeführt worden war. Dennoch galt seine Unterlassung als Zeichen einer antinationalsozialistischen Haltung.

⁴⁰ Kölnische Zeitung v. 26. Jan. 1935, Art. „Musik im Westen. Drei Städte im Wettstreit der Musikschulen“.

⁴¹ Zur Ausstellung und den Reichsmusiktagen siehe die zahlreichen Publikationen von Albrecht Dümmling.

⁴² Von Balzer unterzeichnete Seminar-Ordnung des RSK, §9, o.O. 1937, Bibliothek der RSH.

⁴³ Noten- und Literaturbestellung durch Balzer v. 11. Okt. 1937, StdAD IV 390.

⁴⁴ Erschienen in 5 Bd. Frankfurt/M. seit 1928 in mehreren Auflagen.

⁴⁵ Ernst Kriecck (geb. 6. Juni 1882, Vögisheim, gest. 19. März 1947, Internierungslager Moosburg/Isar), Professor für Pädagogik und Philosophie in Frankfurt/M. und an der Universität Heidelberg. Seit 1932 Mitglied der NSDAP und des NS-Lehrerbundes, u.a. seit 1939 Mitarbeiter am „Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“.

⁴⁶ Ernst Kriecck: Nationalpolitische Erziehung. 21. Auflg. Leipzig 1937.

⁴⁷ Wann die Markierungen entstanden, war allerdings noch nicht abschließend zu klären. Jedenfalls geschah dies, bevor das Buch in die Binderei der Universität

gelangte, wie der Beschnitt der Originalhöhe und -breite zeigt. Die bezeichneten Passagen betreffen immer wieder jene vom „Rassegedanken“ und der „Schaffung neuen Lebensraums“.

⁴⁸ Vorwort im Prospekt der Jugendmusikschule der Stadt Düsseldorf. o.O. o.J., Bibliothek der RSH.

⁴⁹ Broschüre des RSK [1936].

⁵⁰ Verwaltungsbericht des RSK, undat. [ca. Okt. 1936], StdAD IV 389.

⁵¹ Ebd.

⁵² Der Text lautete: „Ich gelobe: Ich werde dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes Adolf Hitler treu und gehorsam sein und meine Dienstobliegenheiten gewissenhaft und uneigennützig erfüllen.“

⁵³ Schreiben Balzers v. 13. März 1936. Zahlen zum Lehrkörper nach dem Prospekt des RSK von 1936, StdAD IV 389.

⁵⁴ Als „Nichtarier“ galt bereits, wer von einem jüdischen Großeltern- oder Elternteil abstammte. Dazwischen existierten Abstufungen zwischen „Volljuden“ und „Mischlingen“ je nach Anzahl und Existenz von jüdischen (Groß-)Elternteilen oder Ehepartnern.

⁵⁵ Die restlichen 7 Prozent fielen unter „Sonstige“. Zahlen nach dem städtischen Verwaltungsbericht v. 1. April 1933 bis 31. März 1936. zit. in: Falk Wiesemann: „Erziehung für Deutschland“. Nationalsozialistische Staatsjugend in Düsseldorf. In: Welkerling/Wiesemann: Jugend, S. 21–50, S. 21.

⁵⁶ Klaus Glücksmann, später Israel Gihon (1916–1993), Pianist und Rundfunk-Redakteur, 1939 Emigration über England nach Palästina.

⁵⁷ Der Oberbürgermeister an das RSK, 15. März 1935, StdAD IV 828.

⁵⁸ Zahlen nach StdAD IV 828.

⁵⁹ Schreiben des Kulturamts an das RSK, 15. März 1935, StdAD IV 828.

⁶⁰ Balzer an das Kulturamt, 23. April 1935, StdAD IV 828.

⁶¹ Briefwechsel zwischen dem Kulturamt und Balzer, 27. u. 29. Febr. 1936, StdAD IV 828.

⁶² Schreiben Balzers an das Kulturamt v. 11. März u. 1. Sept. 1937, StdAD IV 828.

⁶³ Schreiben v. 6. Sept. 1937, StdAD IV 828.

⁶⁴ Balzer an das Kulturamt, 14. Sept. 1937, StdAD IV 828.

⁶⁵ Zahlen nach Christine Fischer-Defoy: Kunst. Macht. Politik. Die Nazifizierung der Kunst- und Musikhochschulen in Berlin. Berlin (West) 1988, S. 128.

⁶⁶ Vgl. Prieberg: Handbuch, S. 229.

⁶⁷ Hervorhebung im Original; Schreiben Balzer an Oberbürgermeister Dr. Wilhelm Füllenbach v. 25. Juli 1945, StdAD V 72110.

⁶⁸ Military Government of Germany, Fragebogen, LT. S.B. Mackintosh, 24. Juli 1945, StdAD V 72110.

⁶⁹ Abschrift des Schreibens des Commanding Military Government, Stadtkreis Düsseldorf, Maj. R.A. M. Campbell v. 5. Sept. 1946, StdAD V 72110. Laut Zeitungsbericht wurde Balzer in die nicht unübliche Kategorie V „Entlastete“ eingestuft. Vgl. „Pitt.“: Der Fall Balzer. In: Drei-Groschen-Blatt v. 10. Juni 1949.

⁷⁰ Schreiben des Oberstadtdirektors, i.V. Stadtdirektor Dr. Hensel an Balzer, 11. Sept. 1946, StdAD V 72110.

⁷¹ Hedwig Rosenthal an Balzer, 7. Mai 1950, Nachlass Hugo Balzer, Bibliothek der RSH.

⁷² Theodor Hundt: Hugo Balzer. In: Rheinische Musiker. Bd. 10. Kassel 1998, S. 17–20, S. 20.

⁷³ Vgl. Wolf Gruner/Armin Nolzen: Bürokratie, Initiative und Effizienz. Editorial. In: Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus 17 (2001), S. 7–15, S. 7 f.

⁷⁴ Vgl. Sabine Mecking/Andreas Wirsching: Stadtverwaltung als Systemstabilisierung? Tätigkeitsfelder und Handlungsspielräume kommunaler Herrschaft im Nationalsozialismus. In: Dies. (Hg.): Stadtverwaltung im Nationalsozialismus. Systemstabilisierende Dimensionen kommunaler Herrschaft. Paderborn u.a. 2005, S. 1–19, S. 14.

⁷⁵ Vgl. Mecking: „Immer“, S. 195.

⁷⁶ Späte Ehrung für Gründer Prof. Balzer.

Diplomprüfungen

Adamo, Vitina (Musikpädagogik)

Ammari, Nadja (Blockflöte)

Bonney, Sebastian (Ton- und Bild)

Brock, Martin (Ton- und Bild)

Bühl, Rainer (Ton- und Bild)

Buschmann, Achim (Musikpädagogik)

Chartrand-Rodrigue, Vanessa (Gesang/Oper)

Choi, Junga (Violoncello)

Cuske, Jana (Musikpädagogik)

David, Julian (Ton- und Bild)

Diehl, Sandra Michaela (Gesang/Oper)

Dietmann, Daniel Matthias (Ton- und Bild)

Fuchs, Simone Maria (Ton- und Bild)

dos Santos, Genoveva (Gesang/Oper)

Galimzanov, Albert (Klarinette)

Golder, Sebastian Max (Tuba)

Grün, Dirk (Musikpädagogik)

Hanke, Kersten (Musikpädagogik)

Hauprich, Simone (Musikpädagogik)

Jhon, Jin Joo (Violoncello)

Jung, Jin-Won (Gesang/Oper)

Jung, Soo-Jee (Viola)

Kanemaki, Ari (Violine)

Kang, Woo Hee (Klavier)

Kim, Jung Ha (Violine)

Kim, Sun-Hee (Querflöte)

Kim, Young-Jin (Horn)

Klusmann, Ingmar (Gesang/Oper)

Koch-Sembdner, Siglinde (Musikpädagogik)

Kötting, Jürgen (Saxophon)

Krier, Christian (Trompete)

Kunz, Silke (Gesang/Oper)

Kurbanow, Anna (Violine)

Langenbruch, Jana Christiane (Ton- und Bild)

Langkamp, Judith (Ton- und Bild)

Lefering, Ingo (Schlagzeug)

Leutheuser, Alexandra (Ton- und Bild)

Liu, Lu (Musikpädagogik)

Marotzke, Christoph (Ton- und Bild)

Mayer, Micha (Posaune)

Möller, Stephan (Schlagzeug)

Müller, Christoph (Saxophon)

Neumeier, Georg Martin (Tuba)

Ognyanova, Iskra Plamenova (Dirigieren/Chorleitung)

Özgüner, Safa Onur (Posaune)

Porodini, Dorina (Musikpädagogik)

Saborova, Nadezhda (Musikpädagogik)

Schabanova, Ekaterina (Musikpädagogik)

Schmidt, Nanna Maria (Ton- und Bild)

Schneider, Melanie (Musikpädagogik)

Schöler, Kai Uwe (Gesang/Oper)

Selle, Elisabeth (Gesang/Oper)

Stefani D'aragona Malheiro Prado, Wagner (Musikpädagogik)

Stöher, Paul (Saxophon)

Stoll, Jan-Oliver (Ton- und Bild)

Stolten, Kim Christoph (Horn)

Suwelack, Maria (Violine)

Szewczyk, Damian Krystian (Musikpädagogik)

Tan, Seewee Terence (Horn)

Teramoto, Jin (Fagott)

Tsai, Wei-Yiu (Horn)

Uygun, Ozan Giray (Gitarre)

Volz, Dorothee (Violine)

Weidenbrück, Stephan (Ton- und Bild)

Willems, Arne (Gitarre)

Yeo, Ah-Hyun (Klarinette)

Yoo, Minhyung (Viola)

Sommersemester 2009

Abschlussprüfung

Klaviermusik, Klavierbegleitung und Kammermusik

Adamopoulos, Eleftherios (Violine)

Henckens, Kerstin (Querflöte)

Humnytsky, Vasyl (Klavier)

Joo, Mikyoung (Violine)

Kim, Yu-Jin (Violine)

Knoop, Susanne (Trompete)

Lee, Kyung-Hee (Klarinette)

Lee, Seul (Klavier)

Mizushima, Yoshimi (Querflöte)

Möller, Frederike (Klavier)

Niklas, Dominik Michael (Klarinette)

Seropian, Ann (Klavier)

Zur, Johanna Sophia (Violoncello)

Sommersemester 2009

Konzertexamen

Huh, Sun (Violine)

Park, Ja Young (Gesang)

Titre, Marlon Leon (Gitarre)

Tokarev, Nikolai (Klavier)

Tsai, Meng-Hsin (Tuba)

Wintersemester 2009-10

Abschlussprüfung

Klaviermusik, Klavierbegleitung und Kammermusik

Hanl, Christine (Viola)

Jung, Sunmi (Violine)

Kim, Su-Kyung (Violine)

Lee, Hyun Jung (Klavier)

You, Ji Sun (Klavier)

Yu, Su-Rin (Klavier)

Wintersemester 2009-10

Konzertexamen

Choi, Kyoung-Bae (Gesang)

Choi, Seong-Sik (Oboe)

González Sosa, Nirse Jose (Gitarre)

Ingenhoven, Heike (Querflöte)

Kiss, Alexander (Viola)

Latoszynski, Piotr (Klavier)

Yang, Kowoo Ni (Klavier)

Diplomprüfungen

Belyakov, Georgy (Musikpädagogik)
Birkenbusch, Timo (Schlagzeug)
Bodamer (geb. Benz), Silvia (Gesang/Oper)
Brehl, Anne-Kathrin (Musikpädagogik)
Brenneisen, Janosch (Ton- und Bild)
Buschmann, Achim (Schlagzeug)
Butzkamm, Eric (Trompete)
Chubshvets, Ganna (Musikpädagogik)
Dunayevskyy, Michael (Oboe)
Frantzen, Jennifer (Saxophon)
Günther, Nico (Trompete)
Hanstein, Racine (Violine)
Hwang, Ji Hyun (Violine)
Jungwirth, Verena (Querflöte)
Kang, Byol (Violine)
Kickertz, Stefan (Schlagzeug)
Kim, Eun-Hyun (Querflöte)
Kleidl, Jörg Josef (Klarinette)
Kuprev, Nadja (Violine)
Langemann, Michael (Komposition)
Lee, Hyun Ju (Violoncello)
Lee, Kyoung-Mi (Violine)
Mallmann, Jan Christopher (Ton- und Bild)
Maßner, Jindrich Berend (Ton- und Bild)
Mausz, Ferenc (Trompete)
Nimczik, Anna Catharina (Violoncello)
Ringer, Markus Franz (Posaune)
Rossoll, Katharina (Klarinette)
Sakai, Rie (Klavier)

Sarkisjan, Georg (Violine)
Schatz, Daniel (Gitarre)
Schliep, Clemens (Trompete)
Schmid, Daniel (Klarinette)
Schnalke, Marcus (Schlagzeug)
Schneider, Diana (Musikpädagogik)
Schüppenhauer, Kathrin Franziska (Violine)
Shin, Jae-Won (Violine)
Steigerwald, Marc Alexander (Trompete)
Stützer, Karsten (Schlagzeug)
Taikenova in der Schmitten, Amina (Klavier)
Varga, Stefan Matthias Franz (Ton- und Bild)
Vornhusen, Nina-Marlene (Viola)
Wang, Wei (Oboe)
Werner, Tobias (Trompete)
Wethmar, Ute (Klarinette)
Yoon, So Yon (Violoncello)
Zimmermann, Björn (Saxophon)
Zink, Tommy (Oboe)

Erfolge



Anne-Kathrin Brehl, Studentin von Prof. Monika Twelsiek, wird im Verlag Schott Music International eine Ausgabe pädagogischer Werke betreuen, die Cornelius Gurlitt (1820–1901) als op. 211 unter dem Titel *Der Anfänger für Klavier zu vier Händen* komponiert hat. Mit 22 Jahren ist Anne-Kathrin Brehl eine der jüngsten Herausgeberinnen in der Geschichte des Verlags.

Julia Brehm, Studentin von Prof. André Sebald, freut sich mit ihrem Duopartner Maximilian Randlinger über den zweiten Platz beim *Internationalen Wettbewerb Friedrich Kuhlau* in Uelzen.

Der Wettbewerb wendet sich an Flötenensembles.

Janosch Brenneisen, Studierender am *Institut Fuer Musik Und Medien (IMM)*, erhielt mit seiner *5.1-Produktion Tangocore* bei der *127th AES Convention in New York* den ersten Platz bei der Recording Competition (Kategorie Non Classical Surround). Die Produktion war außerdem Teil von Janosch Brenneisens Fachprüfung Ton 2, betreut von Prof. Werner Roth. *Tangocore* verbindet traditionelle argentinische Musik mit modernen elektronischen Elementen.

Simone Drescher, Studentin von Prof. Gotthard Popp, gehört zu den 28 Stipendiaten der *Studienstiftung des deutschen Volkes*. Sie errang auf Regional- und Landesebene beim Wettbewerb *Jugend musiziert* mehrere Preise mit Violoncello, Querflöte und Akkordeon.



Inge Du, seit Juni 2009 Stipendiatin der *Werner Richard-Dr. Carl Dörken Stiftung*, gewann den *Ferdinand Trimborn Förderpreis 2009*. Von *Steinway & Sons* wurde die Jungstudierende von Prof. Barbara Szczepanska zum *Young Steinway Artist* ernannt.

Michèle Geerlings, Studentin von Prof. Kerstin Grötsch, spielt als Bassklarinetistin im *European Union Youth Orchestra*. Das *EUYO* ist das offizielle Jugendorchester der Europäischen Union. Es vereint die begabtesten Nachwuchsmusiker aus allen 27 EU-Ländern mit dem Ziel, kulturelle Grenzen zu überwinden.

Die Mezzo-Sopranistin **Britta Huy**, Studentin von Prof. Jeanne Piland, wurde von der *Bertelsmann-Stiftung* für den Audition Workshop *Junge Stimmen* ausgewählt.



Die Geigerin **Byol Kang**, Studentin von Prof. Michael Gaiser, hat den *Deutschen Musikwettbewerb* in Berlin gewonnen. Kang, 1985 in Salzburg geboren, nahm im Alter von zehn Jahren ihr Studium als Jungstudentin an der Hochschule für Musik und Theater in Rostock auf. 2003 wechselte die Violinistin an die Düsseldorfer Hochschule, wo sie seit 2004 ihr Studium absolviert. Kang ist Preisträgerin der Violinwettbewerbe *Henri Marteau* und des *Premio Rodolfo Lipizer*. Der Preis des *Deutschen Musikwettbewerbs* wird vom *Deutschen Musikrat* ausgeschrieben.

Beim 2. *Bechstein Förderpreis für Klavier* belegte **Suk-Yeon Kim**, Studentin von Prof. Georg Friedrich Schenck, in der Kategorie Student den ersten Platz.

Jinsuk Kim, Student von Prof. Angelika Nebel, gewann den 3. Preis im Internationalen Wettbewerb *Premio Città di Padova* in Italien.

Constantin Knoll, Jungstudierender von Prof. Barbara Szczepanska, hatte in Hamburg beim 72. *Klavierspiel-Wettbewerb* der Firma *Steinway* abgeräumt: Der Schüler gewann nicht nur den ersten Preis in seiner Altersgruppe, er erhielt auch den *Sonderpreis Wiener Klassik* und ein Stipendium der *Oskar und Vera Ritter-Stiftung*. Außerdem bekam Knoll in Ratingen den *Ferdinand-Trimborn-Förderpreis*.

Die **Sopranistin Silke Kunz**, Studentin von Prof. Jeanne Piland, wurde von der *Bertelsmann-Stiftung* für den Audition-Workshop *Junge Stimmen* ausgewählt. Kunz nahm auch am internationalen Musikfestival *Oper Oder Spree* in Beeskow teil, wo sie viel Lob für ihre Hanns-Eisler-Lieder erntete.

Kun Hwa Lee, hat beim Internationalen *Daejeon Gitarrenwettbewerb* in Korea den zweiten Preis gewonnen. Der Gitarrist studiert bei Prof. Alexander-Sergei Ramirez.



Hanni Liang, Studentin von Prof. Barbara Szczepanska, ist Gewinnerin des mit 4.000 Euro dotierten Förderpreises *Musik der Gesellschaft für Westfälische Kulturarbeit (GWK)*. Die Jury lobte die ungekünstelte und natürliche Spielfreude der jungen Pianistin, die mit einer brillanten Technik und einer enormen Musikalität begeisterte. Hanni Liang setzte sich auch beim 2. *Bechstein Förderpreis für Klavier* in der Kategorie Jungstudenten durch und wurde zum *Young Steinway Artist* ernannt.



Alica Müller, Studentin von Yumiko Maruyama, schaffte es beim 7. *Westfälischen van Bremen Klavierwettbewerb* auf den 2. Platz in der Gruppe III (14 bis 16 Jahre). Die Jungstudierende wurde auch mit dem *Sonderpreis Stefan Heuke* ausgezeichnet.

Auf der *SoundTrack_Cologne*, dem Kölner Kongress und Festival zu Musik und Ton in Film und Medien, wurde zum 6. Mal der Europäische Filmmusikpreis *New Sound in European Film* verliehen. Der Preis in der Kategorie Filmscore ging an **Felix Rösch**, (rechts im Bild) Student am IMM. Die Jury, die Rösch für den Soundtrack eines Animationsfilms auszeichnet, lobte: „Felix Rösch gelingt es, eine an sich komplexe Geschichte mit großer Leichtigkeit und fließender Durchgängigkeit akustisch zu verdichten. Mit hoher Musikalität verbindet er auf organische Weise mit akustischen Instrumenten erzeugte Musik mit elektronischen Klängen. Seine Komposition unterstützt die Dynamik der Bilder auf viel versprechende und nicht zuletzt unterhaltsame Weise.“



Sunyoung Seo, Studentin von Prof. Michaela Krämer, gewann den 1. Preis beim *XLVII. Internationalen Gesangswettbewerb Francisco Vinas* in Barcelona. Die Sängerin, die seit dem Wintersemester Konzertexamen studiert, erhielt auch 2009 beim *ARD-Wettbewerb* den 2. Preis in der Kategorie Gesang.



Der Klarinettenist **Jaehoon Shin**, Student bei Prof. Ulf Rodenhäuser, kam beim *9. Concorso Internazionale di Musica per i Giovani Interpreti Città di Chieri* auf den 3. Platz.

Amina Taikenova, Studierende von Prof. Barbara Szczepanska, errang beim *2. Bechstein Förderpreis für Klavier* in der Kategorie Student den zweiten Platz. Auch sie ist Stipendiatin der *Werner Richard–Dr. Carl Dörken Stiftung*.

Stephan Telaar, Student von Prof. Manfred Waffender am *IMM*, gewann den dritten Platz im Nachwuchswettbewerb der *Intervideo Filmproduktion* in Mainz. Unter dem Titel *Morgen sehen wir weiter – Realitäten, Visionen, Utopien* hatte das Unternehmen einen neuen Preis gestiftet. Mehr als 230 Studenten aus 31 Ländern hatten sich beworben.

Veronika Weiser, Studentin von Prof. Jürgen Kussmaul, hat ein Stipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes bekommen. Außerdem wird sie von der Villa Musica Rheinland-Pfalz gefördert.



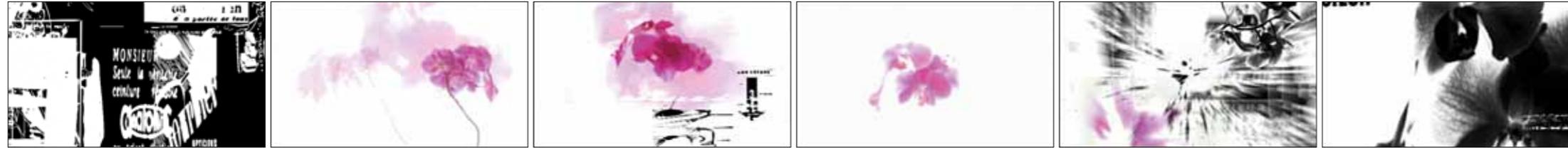
Gesellschaft der Freunde und Förderer

Die Mitglieder fördern mit ihren Beiträgen nicht nur die künstlerische Entwicklung der jungen Musiker, sondern tragen auch aktiv zum kulturellen Leben der Stadt bei. Die Mitglieder der Gesellschaft erhalten regelmäßig die aktuellen Programmvorschauen und können an Sonderkonzerten (z.B. Matineen/Soireen im Robert-Schumann-Saal) teilnehmen. Der Jahresbeitrag beträgt € 75, für juristische Personen € 500. Die Zuwendungen sind steuerbegünstigt.

Kontakt über Sigrid Niernberger, Fon: +49.211.45 79 226, E-Mail: sigrid.niernberger@eon.com

Musik und Medien

Arbeiten von Studierenden am *Institut Fuer Musik Und Medien*



beautiful world

„Blumen sind die schönen Worte und Hieroglyphen der Natur, mit denen sie uns andeutet, wie lieb sie uns hat.“

(Johann Wolfgang von Goethe)

Visual Music Clip von Martin Mercer

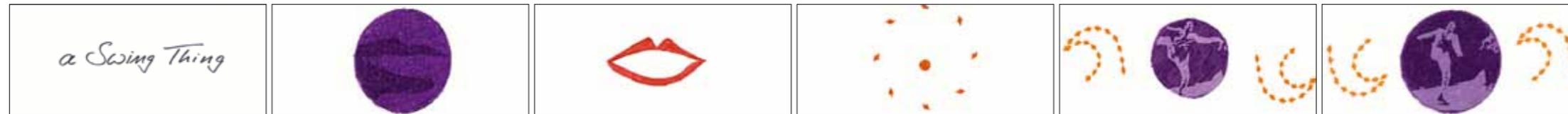
bei Prof. Dr. Heike Sperling und Andreas Kolinski

A Swing Thing

A Swing Thing makes you wanna swing!

Ein Visual Music Clip von Fabian Greb

bei Prof. Dr. Heike Sperling und Andreas Kolinski



artificial_neural_network

Ein neuronales Netz ist mehr als die Summe seiner Teile.

Ein Visual Music Clip von Michael Eßer im ASCII art Stil

bei Prof. Dr. Heike Sperling und Andreas Kolinski



Sechzig Sekunden die Minute, sechzig Minuten die Stunde,
vierundzwanzig Stunden der Tag, sieben Tage die Woche,
vier Wochen der Monat, zwölf Monate das Jahr, viele Jahre
das Leben.

Ein Visual Music Clip von Uli Kohlmann
bei Prof. Dr. Heike Sperling und Andreas Kolinski

Elane – Paperboat & Silverkite

Wie unbezwingbar scheint der Ozean für ein kleines Papierboot zu sein?
Dem gegenüber steht der silberne Windvogel, der in luftiger Höhe seine
Runden zieht. Doch sobald er den Kontakt zur Erde verliert, taumelt er
ziellos umher. Dem Papierboot gelingt es an einer weit entfernten Küste
zu stranden.

Musikvideo für die Band *Elane* von Markus Skroch bei Volker Anding



Impressum

Herausgeber:

Der Rektor der Robert Schumann Hochschule
Düsseldorf, Fischerstraße 110, 40476 Düsseldorf

Redaktion:

Matthias Schwarz

Die abgedruckten Artikel geben nicht unbedingt die
Meinung des Rektorats wieder.

Gestaltung: CHEWING THE SUN

Auflage: 1000 Exemplare

Preis: 3,- €